

Schlesische Arbeiter-Zeitung

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands, Sektion der 3. Internationale

Ercheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis wöchentlich 0,40 RM, monatlich 1,20 RM. Einzelnummer 10 Pf. — Bezugspreis: Die 10 geposteten Mitteilungsblätter über den Raum 12 Pf., Beilage in Verfallung: 10 Pf. — Bezugspreis: Die 10 geposteten Mitteilungsblätter über den Raum im Teil 70 Pf. Postamt Berlin, Postfach 1044.

Mit den Beilagen: „Der Rote Stern“, „Der kommunistische Gewerkschafter“, „Rote Hilfe“, „Die Kommunistin“, „Der Genossenschaftler“, „Tribüne“, „Der Jungprolet“
Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Hauptverlag: Berlin, Köpenicker Straße 10, Telefon 1000. Postfach 1044. Preis 1,20 RM monatlich. Einzelnummer 10 Pf. — Bezugspreis: Die 10 geposteten Mitteilungsblätter über den Raum 12 Pf., Beilage in Verfallung: 10 Pf. — Bezugspreis: Die 10 geposteten Mitteilungsblätter über den Raum im Teil 70 Pf. Postamt Berlin, Postfach 1044.

Die drei polnischen Kommunisten erschossen!

(Sig. Drahtber.) Warschau, 22. August.

Das Ausnahmegericht fällt gestern spät nachmittags trotz der Proteste der Verteiliger gegen seine Zuständigkeit drei Todesurteile. Sofort nach dem Urteilspruch eilten die Vertreter zum Staatspräsidenten und forcierten ihn auf, von seinem Begnadigungsrechte Gebrauch zu machen, da es sich nicht um Mord handelt und ein ordentliches Gericht nach den Bestimmungen des Strafrechts keine Todesurteile hätte aussprechen können. Der Staatspräsident lehnte die Begnadigung ab! Die drei Genossen Rutkowski, Sibirer, Kniowski wurden daraufhin gestern früh 4 Uhr in der Zitadelle von Warschau erschossen!

Sie hielten sich tapfer bis zum letzten Augenblick, trotzdem sie von den Mißhandlungen und Folterungen der Polizisten schwer krank waren und während der ganzen Verhandlung nur stöhnend oder halb stöhnend antworten konnten. Auf die Schuldfrage erklärte Sibirer, daß sie die Polizei nicht erschließen wollten, daß die Erschießung einzelner Polizisten die Bourgeoisie-Regierung nicht erschütterte, sondern nur der Massenkampf. „Wir kämpften ehrenhaft und doch wurden wir so schändlich behandelt. Auf der Folter wurden wir gefoltert und geschlagen.“ Ein Polizeiaufgebot von 200 Mann, ungerichtet einer Unmenge Detektivs, mußten die Stätte der weihen Justiz schützen.

Diese drei vollstreckten Urteile sind drei offensündige Morde. Trotz des Massenprotestes in allen europäischen Ländern hat die polnische Bourgeoisie es gewagt, ihren Mordverbrechen gegen die Genossen Engel, Botwin, Hajech und Bilarski drei weitere hinzuzufügen. Mit diesem Mord- und Gewaltsystem glaubt das „freie Polen“ keine aufbegehrende Arbeiterklasse niederhalten zu können.

Die polnische Spitzel- und Justizhande ist so groß, daß sogar die Führer der 3. Internationale gegen sie protestiert haben. So sprach sich der Kongress der französischen Sozialisten in Paris gegen die polnische Regierung aus. Das Organ der englischen Labour

Party der „Daily Herald“ hat das polnische Spitzelsystem als eine „Schande für ganz Europa“ gebrandmarkt. Und was die deutsche Arbeiterchaft zu dieser ganzen graufigen Reihe von Verbrechen zu sagen hat, das spricht der nachfolgende Ausruf des 3. A. der KPD. aus.

Die KPD. zu dem Justizmord

(Sig. Drahtber.) Berlin, 22. August.

An das revolutionäre Proletariat Polens!
An das arbeitende Volk Deutschlands!

Genossen! Eben erreicht uns die erschütternde Nachricht, daß die tapferen polnischen Genossen Sibirer, Rutkowski und Kniowski heute früh unter den Augen der polnischen Fenster fielen. Unbestimmt um die Proteste der Arbeiter aller Länder hat die polnische Fensterregierung und ihre Mordjustiz der langen Reihe ihrer unzähligen Verbrechen eine neue furchtbare Schandtat hinzugefügt. Das revolutionäre Proletariat Deutschlands fühlt sich mit den polnischen Genossen, mit dem revolutionären Proletariat Polens solidarisch, gegen das System des niederträchtigen weihen Terrors des Fensterregimes Polens, das die Besten des Proletariats in blutiger Willkür abgeschlachtet und schon so viele Opfer des legalen Mordes gefordert hat. Das revolutionäre Proletariat Deutschlands ist sich einig mit seinen polnischen Klassen Genossen in der Trauer um ihre gefallenen Brüder, es ist einig im unauslöschlichen Haß gegen ihre Mörder. Heute haben noch die Beauftragten der Regierung, der Kapitalisten und Großgrundbesitzer das Urteil über die Vorkämpfer der Arbeiterklasse vollstreckt, doch die Tage ihrer Herrschaft sind gezählt. Die Stunde der Vergeltung wird kommen! Der weihische Terror der zum Untergang verurteilten Bourgeoisie wird die vereinigten Arbeiter nicht vom Kampfe abbringen, sondern sie desto unerschütterlicher und unerschütterlicher der hürchen Mordhergeißel entgegenstellen. Unauslöschlicher Haß, unauslöschliche Feindschaft den Mördern unserer Genossen! — Einiges Gedanken der Märtyrer unserer Sache, unseren tapferen, von der weihen Justiz gemordeten Genossen Sibirer, Rutkowski und Kniowski!

Berlin, den 21. August 1925. Das 3. A. der KPD.

Was muß gegen die Teuerung geschehen?

Vor einer neuen Inflation! — Der Sinn des neuen Neubaus — Das englische Beispiel

(Von unserem wirtschaftlichen Mitarbeiter.)
Inflation? In jedem Arbeiterhaushalt spielt sich heute ein merkwürdiger Vorgang ab: Die Löhne werden nicht abgebaut, jede Woche steht im allgemeinen derselbe Lohnbetrag zur Verfügung. Trotzdem werden fast von Woche zu Woche die Lebensmittel für die Familie in immer größerer Menge zum Kauf gebracht. Trotz dem werden fast von Woche zu Woche die Lebensmittel für die Familie in immer größerer Menge zum Kauf gebracht. Trotz dem werden fast von Woche zu Woche die Lebensmittel für die Familie in immer größerer Menge zum Kauf gebracht.

Neue Inflation? fragen viele angstvoll. Auf diese Frage können wir ruhig mit nein antworten. Es ist keine Inflation und es steht auch nach aller Wahrscheinlichkeit in nächster Zeit keine neue Inflation bevor. Was aber dann? Teuerung, nackte harte Teuerung. Der Unterschied zwischen beiden muß von den Arbeitern wohl beachtet werden, wenn sie sich wehren wollen. Die Inflation ist gekennzeichnet nicht nur durch das Sinken der Kaufkraft des Geldes gegenüber den Waren im Inland, sondern auch durch das Sinken des Wertes der einheimischen Währung gegenüber dem Golde und den wichtigsten ausländischen Währungen. Das trifft aber gegenwärtig in Deutschland nicht zu. Die deutsche Währung ist augenblicklich stabil und lediglich eine Gruppe der wichtigsten Lebensmittel sind in Deutschland in andauernder Steigerung begriffen. Wir haben also keine Inflation, sondern eine wirkliche Teuerung.

Wenn wir wissen wollen, welches der Unterschied zwischen beiden Formen für das Proletariat ist, so müssen wir uns die Verhältnisse der Inflationszeit noch einmal vor Augen rufen. Damals war es so: Heute kostete der Dollar 1000 Papiermark, vier Wochen später schon 2000. Heute kostete das Pfund Butter 300 Papiermark, vier Wochen später vielleicht 500-600. Heute war der Stundenlohn vielleicht 100 Papiermark, vier Wochen später vielleicht 150-200. Die Preise stiegen, der Dollar steigt, die Löhne steigen. Aber, wenn die Interessen des Proletariats von den Gewerkschaften nicht genügend vertreten werden, so besteht die Gefahr, daß die Löhne nicht genügend schnell den aufwärtsstrebenden Preisen nachfolgen. Dann kann sich der Arbeiter trotz der zahlenmäßig erhöhten Lohnsumme weniger kaufen und sein wirklicher Lohn (sein Reallohn) ist in Wahrheit gesunken. Sätten die deutschen Gewerkschaften während der Inflation ein Sinken des Reallohnes ernsthaft verhindern wollen, so hätten sie für die Lohnauszahlung einen festen Wertmesser erkämpfen müssen. 3. B. Vorkriegsgoldlöhne, wie es die Kommunisten verlangten. Heute würden (und das beweist, daß wir eine echte Teuerung haben) derartige Maßnahmen nicht nur dem Proletariat keinen Vorteil bringen, sondern sogar schwere Gefahren für die Arbeiterklasse heraufbeschwören, denn die Preise für Gold und für den Dollar sind in Deutschland gegenwärtig keinen weentlichen Schwankungen unterworfen. Würden die Löhne 3. B. auf Goldgrundlage berechnet, so würden die Arbeiter Woche für Woche den gleichen Lohnbetrag ausgezahlt bekommen. Sie könnten sich aber von Woche zu Woche weniger Gegenstände des täglichen Bedarfs, weniger Lebensmittel, weniger Kleider, weniger Tabak usw. dafür kaufen. Die Goldlöhne würden also heute nicht verhindern können, daß der Reallohn immer weiter sinkt.

Welches sind nun die Ursachen dieser Teuerung? Zweifellos ist zu einem gewissen Teile der Mangel der Zwischenhändler daran schuld, aber nur zu einem kleinen Teile. Vielmehr werden die Preise schon dadurch belastet, daß alle Schieber und Spekulant der „lieben alten“ Inflationszeit den Versuch machen, sich wieder ins „Geschäft“ einzuklinken und durch Kettenhandel die Preise hinaufschrauben. Solch eine lange Kette von Zwischengliedern zwischen den Erzeugern und den Verbrauchern der Ware wirkt heute um so mehr verteuernd, als die Umsatzsteuer bei jedem Geschäftsvorgang erhoben wird und selbstverständlich zahlen die Händler weniger Steuer nicht aus der eigenen Tasche, sondern legen sie auf die Preise. Jedoch den Hauptanteil an der Teuerung haben andere Faktoren: Da ist zunächst die Kreditkrise, durch hohe Auslandskredite wollen die Unternehmer ihre Belegschaften die Anleihen kosten aber Zinsen und die Zinsen werden auf die Preise aufgeschlagen. Dann sind die Dawes-Satzungen gegen den Reichsbahn, diese werden zum Teil durch die Teuerung erhöht und aufgebracht. Diese Erhöhungen wollen die Unternehmer auch nicht selber zahlen, sie werden daher auf die Preise aufgeschlagen. Ferner sind die Fabriken vielfach verfallen und daher nicht mehr in der Lage, mit dem Ausland bei diesem Profit zu konkurrieren. Was tut der Kapitalist? Was er tun

Der Patriotismus der schlesischen Großagrarier

13000 polnische Saisonarbeiter angefordert

Die schlesischen Großagrarier haben durch die Landwirtschaftskammer das Erluchen an die Regierung gerichtet,

13000 polnischen Saisonarbeitern die Einreise nach Deutschland zu gestatten.

So sehen die deutschnationalen Patrioten aus! Ueber den polnischen Zollkrieg und die Ostentenausweisungen können sie sich nicht genug entrüsten. Für die obdachlosen Ostanten in Schneidemühl haben die Agrarier kein Stroh mehr, aber für 13000 polnische Saisonarbeiter als Lohnrücker der deutschen Landarbeiter hat man Wohnung und Arbeit. Die polnischen Proleten, die von den Feudalen sonst als „Wasserpotaten“ bezeichnet werden, sind gut genug, um die Profite der Großagrarier zu retten.

Genosse Antel Jadaich im Ostantenlager in Schneidemühl

(Sig. Drahtber.) Berlin, 22. August.

Vor einigen Tagen sprach Genosse Jadaich im Schneidemühl Lager vor etwa 1500 Ostanten und Arbeitern über den deutsch-polnischen Zollkrieg und das Verbrechen der polnischen Ostentenausweisung. Es gelang Jadaich, allen nationalistischen, nichtproletarischen Geist bei seiner Jubelerschäft zu bannen. Einstimmig wurden zwei Resolutionen angenommen, deren erste sich gegen den deutsch-polnischen Zollkrieg, deren zweite gegen die strafliche Nachlässigkeit der polnischen und deutschen Regierung gegenüber den Opfern ihrer Politik wendete.

Streiks und Ausberrungen

(Eigene Drahtberichte.)

Berlin. Die Abstimmung der Berliner Bau-, Gelschranz- und Möbelschloßler in den Betrieben hat eine große Mehrheit für den Streik ergeben. Ungefähr 1000 Arbeiter in 13 Betrieben sind heute der Arbeit ferngeblieben. Wenn die Unternehmer nicht nachgeben, so wird der Streik an Ausdehnung zunehmen.

Die Bauarbeiter werden ihre Forderungen auf bessere Löhne und eine Besserstellung der Lehrlinge durchkämpfen.

Hamburg. Hier verlangten die Arbeiter eine generelle Erhöhung des normalen Schichtlohnes von 6,70 M. auf 8,40 M. Die Unternehmer lehnten die Forderung ab und verlangten eine neue Lohnaufstellung, weil die Löhne für ungelehrte Arbeiter zu hoch seien. Die Verhandlungen führten vorläufig zu keinem Ergebnis.

Essen. Die Zechenbesitzer des Ruhrgebiets geben bekannt, daß sie außer den bereits entlassenen Belegschaften weiterhin noch einige zehntausend Mann entlassen wollen.
Düsseldorf. Die Metallindustrie in Mönchen-Gladbach beginnt mit Entlassungen. Die Firma Schorch forderte vom Demobilisierungskommissar die Genehmigung zur Entlassung von 300 Mann ihrer 900 Mann starken Belegschaft. Die Genehmigung wurde gegeben und 320 Mann sind entlassen worden.

Abd el Krim an das französische Parlament!

(Sig. Drahtber.) Paris 21. August.

Abd el Krim veröffentlicht in der kommunistischen „Sumanite“ einen offenen Brief an das französische Parlament. Es heißt darin u. a.: „Man wist uns vor, daß wir Rebellen sind. Wir kämpfen aber für unser Vaterland. Seid Ihr nicht das erste Volk gewesen, das zu den Waffen gegriffen hat? Wir drücken unseren Wunsch aus, die Hilfsquellen unseres Landes zum Wohle seiner Einwohner zu entwickeln. Vehl waren wir soweit, uns von Spanien zu befreien, als wir von Frankreich angegriffen wurden. Wir wenden uns an die französische Nation, damit sie diesem sinnlosen Sündenmorden einer kleinen Nation, die entschlossen ist, lieber zu sterben, als sich zu unterwerfen, Einhalt tut.“

Im übrigen sind die Nachrichten aus Marokko widersprechend. Sie berichten sowohl von kleinen französischen Eroberungen, als auch von neuen Angriffen der Rifabnen auf Alhucemas, den Küstenort des Rifgebietes am Mitteländischen Meer. Fest steht jedenfalls, daß die neue Offensive der Spanier und Franzosen unter Aufwand härtester Mittel begonnen worden ist.

Ansätze weniger verdient schlägt er auf die Auslandspreise auf. So geben die Reihe weiter und dabei sind die neuen Wucherzölle noch nicht einmal in Kraft getreten. Dabei beginnen erst am 1. September die selbständigen Darweisungen der Deutschen Republik.

Diese ganzen Tatsachen in ihrer Gesamtheit bedeuten nichts anderes, als den Versuch des deutschen Ausbeutertums, die Lasten, die aus dem verlorenen Weltkrieg und den Reparationen entspringen, auf die Arbeiterklasse abzuwälzen. „Ärztung des Reallohnens durch die Arbeiterklasse“, das ist heute die Parole des deutschen Unternehmertums, und diesem Ziele ordnet sich die gesamte Wirtschaftspolitik unter, ob es sich um eine Lohnpolitik handelt oder um Steuer- und Zollfragen.

Aus allem bisher Gesagten ergeben sich schon gewisse Folgerungen für die Gewerkschaftspolitik des ADGB. Es zeigt sich nämlich, daß durch keine Einzelmaßnahme in irgend einer Lohn- oder Steuerfrage keine durchgreifende Besserung für das gesamte Proletariat erreicht werden kann, da die nach einheitlichem Plan handelnden Unternehmer leicht in der Lage sind, auf einem anderen Gebiete sich einen Ausgleich zu schaffen, indem sie die Belastung der Arbeiterklasse an anderen Stellen vermehren. Gelingt es z. B. den Holzarbeitern, durch besonderes günstige Umstände eine gewisse Erhöhung des Lohnes durchzusetzen, so werden einige Wochen später schon durch Zoll- und Steuermaßnahmen die Preise für Lebensmittel derart erhöht werden, daß nach kurzer Zeit die Holzarbeiter wieder dastehen, wo sie vorher waren, und daß sogar das Realeinkommen der gesamten Arbeiterklasse noch gesunken ist. Nur wenn die Gewerkschaften, nur wenn die Arbeiterschaft ebenso einheitlich und planmäßig die Abwälzung der Lasten auf die Reallohn verhindern, wie die Unternehmer sie durchzuführen versuchen, nur dann kann das Arbeiterlot einen Erfolg erzielen.

Die Kommunistische Partei hat den ADGB in einem Offenen Brief aufgefordert, gemeinsam mit SPD. und KPD. den parlamentarischen und außerparlamentarischen Kampf gegen die drohende Massenauflösung durch Steuern und Zölle zu organisieren. Wie nicht anders zu erwarten, haben die reformistischen Gewerkschaftsführer diesen Vorschlag abgelehnt. Es bleibt abzuwarten, wie sie auf dem Kongreß in Breslau ihre Haltung verantworten werden, die eine empfindliche Senkung der Lebenshaltung für die arbeitende Bevölkerung zur Folge haben wird. Aber ihre antihörschweilige Einstellung und ihr Kommunismohr wird nicht verhindern können, daß von den Gewerkschaftsmitgliedern und sogar von vielen reformistischen Funktionären an sie mit aller Eindringlichkeit die Frage gestellt wird, was sie zu tun gedenken, um ein weiteres Fallen des Reallohnes in Deutschland zu verhindern und in absehbarer Zeit wieder den Vorkriegsstand zu erreichen.

Gerade in den letzten Tagen ist die Antwort auf diese Frage ihnen sehr erleichtert worden. In England haben die Grubenbarren in einer noch viel größeren Menge als ihre deutschen Ausbeuterkollegen. Dort sagten aber die reformistischen Gewerkschaftsführer den Arbeitern nicht: „Die Wirtschaft geht vor, die Arbeiter müssen Opfer bringen.“ Nein, sie trafen alle Vorbereitungen, daß, wenn es zum Kampfe gekommen wäre, eine Schlacht stattgefunden hätte, die das britische Imperium in seinen Grundfesten erbeben ließ. Bündnisse mit allen einflussreichen englischen Gewerkschaften wurden geschlossen, internationale Sicherungen für die Durchführung des Kampfes wurden geschaffen, und kein Zweifel wurde der englischen Bourgeoisie gemacht, daß, wenn sie nicht bedingungslos nachgab, ein Kampf auf Leben und Tod bevorstehe. — und siehe da, ein Wunder geschah: Die englische konservative Bourgeoisie-Regierung erriete ihren dreimal geheiligten Goldbeutel und beschloß aus ihren Mitteln den Sieg der Arbeiter, um den Kampf wenigstens auf ein halbes oder ein Jahr hinauszuschieben. Noch nicht einmal ein Streik war nötig, um diesen Erfolg zu erringen. Es genügt schon der ernsthaften Wille reformistischer Gewerkschaftsführer, die die ihnen anvertrauten Arbeiterinteressen gewissenhaft wahrnahmen.

Der ADGB-Kongreß hat es nicht nötig, über tiefgründige und blabläufige Theorien, wie die „Wirtschafts-, demokratische“ (zwischen Kapitalistischem Wohl und proletarischem Schicksal) sich zu unterhalten. Viel besser läte es ihm und den deutschen Arbeit-

lern, wenn die reformistischen Gewerkschaften des ADGB, über die Lebenshaltung der deutschen arbeitenden Klasse sprechen würden und wenn sie nicht wissen, wie sie Erfolge in diesem Kampfe erzielen können, so brauchen sie nicht Rat zu holen bei ihren „wissenschaftlichen“ Mitarbeitern (a la Striemer). Sie brauchen nur zu ihren Gewerkschaftskollegen der Zweiten Internationale nach England zu schauen. Ja, die Herren Leppel und Grammann mögen nach England schauen und sich schämen!

Die „Gillströmaktion“ für den Mittelstand

Die vom Preussischen Landtag beschlossene sogenannte Mittelstandsaktion wird den hoffnungslosen Klein- und Kleingewerbetreibenden und Kleinhandlern eine ähnliche „Ueberrückung“ bringen, wie das Aufwertungsgelebe den Inflationsgläubigern. Auf Anweisung der Preussischen Regierung hat die Preussische Staatsbank für die Kreditgewährung an den gewerbetreibenden Mittelstand ganze 22 Millionen zur Verfügung gestellt. Diese lächerliche geringe Summe soll durch die finanziellen Spitzenorgane (Zentralgenossenschaftsämter, Landesbankzentrale, Girozentrale usw.) unter die Handwerker, Kleinhandwerker usw. verteilt werden, die einzelne Kreditsumme nicht über 1000 Mark. Dafür müssen Kreditnehmer einen Zinssatz von 12 Prozent zahlen, die den kleinen Mann entweder ruinieren oder von ihm auf den Verbraucher abgewälzt werden müssen. Die 22 Millionen der Staatsbank stammen aus Steuererlösen und sollen jetzt dazu dienen, aus Mittelstand und Lohnarbeiter weitere 640 000 Mark Zinsentnahme für die Staatskasse herauszuwuchern.

Vom Tage

Im Reichswirtschaftsministerium fanden Beratungen der führenden Industrieverbände mit der Reichsregierung statt, die über die üblichen Schaumbläserei nur das ergaben, daß Suthers „Preissenkungs-Aktion“ für unmöglich erklärt wurde.

Die im Reichsarbeitsministerium geführten Verhandlungen über den Bauarbeiterkampf sind gescheitert, da die Unternehmer erklärten, für Hilfsarbeiter und Lohn-Diebauarbeiter läme eine Lohnhöhung nicht in Frage.

Die Reichsbahn-Direktion erklärte den Vertretern der Eisenbahn-Gewerkschaften, daß sie eine allgemeine Lohn-erhöhung nicht zugehen könne, sondern nur eine teilweise, für einzelne Gebiete. Die Gewerkschaften lehnten jede weiteren Verhandlungen ab.

Die Württembergischen Genossen Bösch, Baber, Ziegler und Haug wurden vom Staatsgerichtshof wegen „Hochverrat und Geheimbündel“ zu langjährigen Gefängnisstrafen und hohen Geldstrafen verurteilt.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“, das große Stimmorgan unter Leitung des Sozialdemokraten Paul Penck, ist an ein anderes Industrie-Konkordatium verkauft worden.

Hindenburg hat den Reichs-Gründungs- und dem Reichs-Wirtschaftsminister ein Dankschreiben für die Erledigung der Zollruher-Gesetze zukommen lassen.

In den Ortschaften Gerbstedt, Welleben und Sandersleben in der Nähe von Halle, gingen vier Wolkenbrüche nieder, die 60 Gebäude einrißen. Fünfzehn Familien verloren Wohnung und Habe.

Die französische Antwort auf die deutsche Sicherheitsnote wird am Montag dem Reichsaussenminister Stresemann überreicht.

Die Wiener Polizei hat zum Schutz der Zionisten eine kommunistische Massenversammlung verboten.

Dr. Kanton ist der chineische Finanzminister Liao Shung Kai ernannt worden. Er war der Vorsitzende der Arbeiter-Abteilung der Sun-Mi-Tang-Partei und Freund der Bolschewisten.

Hinauszögerung der Entlassung der Amnestierten

Die politischen Gefangenen in Gollbus vor dem Hungerstreik

(Sig. Drahtber.) Berlin, 22. August. Obwohl der Reichsjustizminister Dr. Geertz die Entlassung der Amnestierten ankündigt, sind die Mehrzahl der von der Amnestie Betroffenen noch immer in Haft. Es wird uns aus dem Zentralgefängnis Berlin mitgeteilt, daß von den dortigen 69 politischen Gefangenen, eigentlich 50 Genossen — darunter Alfred Dellner, Louis Dreßler, Robert Gula, Niebling, Henke, Reimann und fünf oberösterreichische Genossen. Schon längst entlassen sein müßten, und immer noch festgehalten werden. Die Empörung ist so weit gekommen, daß die Gefangenen entschlossen sind, am Sonntag früh in den Hungerstreik zu treten, falls ihre Entlassung spätestens Sonntag nicht erfolgt.

Gewerkschaftseinheit im Bergbau?

Industrie-Gruppe Bergbau-Union und BAW. verhandeln

(Sig. Drahtber.) Essen, 21. August. Von der Industrie-Gruppe Bergbau-Union wird uns mitgeteilt, daß am gestrigen Tage Verhandlungen über die Vereinigung zwischen der Industrie-Gruppe Bergbau-Union und dem Bergarbeiterverband stattfanden. An der Sitzung nahmen mehrere Vorstandsmitglieder des Bergarbeiterverbandes, Suter, Mann und Pöhl, von der Union Sobotta und Jäger. Es fand eine Aussprache statt über die von der Union gestellten Forderungen:

1. Aufnahme sämtlicher Mitglieder.
2. Anrechnung der Beiträge.
3. Anrechnung der früheren Mitgliedschaft.
4. Anerkennung der Betriebsräte und der Knappschätzmeister.

Die Aussprache ließ erkennen, daß der Wille zur Schaffung der Einheit der Bergarbeiter auf beiden Seiten vorhanden war. Die Vorstandsmitglieder des BAW. besprachen, daß am Sonntag eine Sitzung des Gesamtvorstandes des BAW. stattfinden wird, die sich mit dem Inhalt der Aussprache der Vorkonferenz beschäftigen soll.

Vom französischen Bankeinstreik

(Sig. Drahtber.) Paris, 21. August. Im Bankeinstreik fanden Verhandlungen statt zwischen der Streikleitung und dem Arbeitsminister. Die Bankdirektoren weigern sich, bis jetzt, die Forderungen der Angestellten überhaupt zu diskutieren. Der Arbeitsminister verspricht bei den Verhandlungen, die Forderungen der Bankeinstreikanten zu unterstützen. Es kommt täglich infolge des provokatorischen Vorgehens der Polizei zu Zusammenstößen. Heute hat die Polizei geschossen. Die Bankeinstreikanten sind entschlossen, den Streik bis zum vollen Erfolg durchzuführen. In Marseille wurde von den Gewerkschaften aus Solidarität mit den Bankeinstreikanten der Generalstreik erklärt. Der Verkehr in Marseille ruht.

Ueberflüssige Kohlenlager in Europa

Der Bergwerkssekretär Lane-Fox stellt darüber folgendes fest: Deutschland: Es wird berichtet, daß jetzt 10 Millionen Metertonnen Ende Juni in den Kohlenbergwerken der Ruhr oder beim Ruhrkohlenhydilat liegen. Kohle bildet einen Teil dieser Lager. Belgien: Ende Mai lagen 1 800 000 Metertonnen in den Kohlenbergwerken. Seitdem sind die Lager angewachsen und haben augenblicklich wahrscheinlich mehr als zwei Millionen Tonnen. Tschechoslowakei: Im Februar 1925 lagen beinahe 300 000 Metertonnen Kohle auf den Gruben. Rußland: Im Februar 1925 betragen die Kohlenlager auf den Bergwerken 2 030 000 Metertonnen.

Saarbrücken. Die Eisenbahner und Postarbeiter haben die Vorschläge der Regierungskommission betreffs einer Erhöhung der sozialen Zulage abgelehnt. Sie verlangen unbedingt eine Erhöhung der Grundlöhne.

TASCHKENT

DIE BROTREICHE STADT
ALEXANDER NEWEROW
2 NEUER DEUTSCHER VERLAG — BERLIN W 8

„Mutter, warum legst du?“
„Es geht mir heute schlecht, Schönen.“
„Du willst nach Taschkent fahren, Brot holen?“
„Was für ein Taschkent?“
„Das ist so eine Stadt, weitaufland Wert von hier, das Brot ist dort sehr billig.“
Mischta sprach ruhig, vernünftig, wie ein ruhiger erwachsener Bauer.
Die Mutter sah ihn mit erlösten Augen an.
„Was schmeißt du da, ich verstehe dich nicht!“
Mischta erzählte ihr alles im Zusammenhang. Dort gibt es viel Weizen, und jeder hat dort so viel Brot, daß er nicht weiß, wozu damit. Er, Mischta, konnte auf einmal dreifig Pfund mitbringen. (Er sagte absichtlich zehn Pfund mehr, damit ihm die Mutter glaubte.) Er sprach vernünftig, wie ein Bau. Was er von den Bauern gehört und was er selbst ausgehört hatte, alles brachte er aus. Bis dorthin dauerte es allernächst vier Tage, ja, allernächst vier Tage.
„Sag keine Angst, Mutter.“
„Und wenn du nicht mehr nach Hause kommst?“
„Werde schon zurückkommen.“
„Sieh zu, Schönen, ich werde bemerken, was du nicht sagst, werde mir an dich denken. Die erwachsenen Bauern, auch die fahren nicht.“
„Die Bauern haben es schwieriger, Mutter. Sie müssen eine Fahrkarte und einen Durchschleusen haben, ich und Serjoscha können uns leicht verstecken. Aber nur kann doch niemand für euch sorgen. Kommet du Serjoscha und Mischta irgendwohin hängen? Ich aber habe keine Angst.“
„Aber sieh zu, Mischta, ich verstehe dich um Christi Willen an, heitere nicht auf das Dach der Eisenbahn. Fliegt noch, Gott bewahre, nichts herunter, und aus ist es mit dir. Bemerke dich lieber vor jemand bis zur Erde, bitte, daß man dir

ein ruhiges Mädchen gibt. Was soll ich anfangen, wenn ich allein bleibe?“
„Sag keine Angst, Mutter, werde schon nicht herunterfallen.“
Mischta befrachtete seine an den Seiten zerrissenen Waggons, machte ein höfliches Gesicht.
„Langen nichts, diese Teufel!“
Serjoscha sah aber gleich.
„Ich nicht kalt, jetzt, man kann auch barfuß gehen.“
Er schloß sein Taschenmesser an einem Ziegelstein hart, machte mit Hilfe einer Ahle ein Loch im Griff, befestigte das Messer am Lederriemen, damit es nicht verloren ging, tat etwas Salz in einen Leppen, band den Knoten fest, damit das Salz nicht herausfiel, machte aus Glatsch einen Strid zurecht, so auf jeden Fall; man weiß nicht, was einem unterwegs zufliegen kann. Der selige Vater hat es immer so getan. Fuhr er auf den Markt, nahm er immer eine Pfefferwache, ein Rad, eine Duschel auf Vorrat mit. Ein Rad braucht Mischta nicht, einen Strid aber kann man immer gebrauchen.
Die Mutter holte einen Sack hervor, legte an beiden Seiten frische Gloden an.
„Wird ein Sack reichen, Mischta?“
„Gib mir lieber zwei mit, das hält besser. Vielleicht bekommt ich verschiedene Brotstücke.“
Die Mutter glaubte ihm.
„Da hast recht, Mischta. Nur alles, was man gibt. Vielleicht bringt du ein wenig Samen mit, dann werden wir jaen können.“
Im Verzug zog die Mutter ihr Hemd aus, schnitt aus dem Vorderteil ein Stück heraus, nähte noch einen Sack.
Mischta unterbrach seine Arbeit am Holsgewehr, sah erkannte den älteren Bruder an.
„Mischta.“
„Was?“
„Geht auch Serjoscha mit?“
Mischta antwortete nicht, trat in den Hof, aufierte ihn mit einem Blick.
Das war ein Hungerzustand.
Ein Rad liegt Mischta herum, ein Kramholz liegt müßig herum, aber kein Pferd ist da, und keine Kuh ist da. Früher gackerien die Hühner aus vollem Halse, jührte ein Hahn, jetzt stehen da nur Balken und ein schwebendes Dach. Na, schadet nichts. Geklagt es ihm, nach Taschkent zu kommen, dann wird es besser. Hauptsache, keine Angst haben. Fahren doch andere

und auch Mischta will es versuchen. Er ist doch nur an Jahren klein; in geschäftlichen Angelegenheiten aber tüchtiger als ein Erwachsener.
3.
Wieder sprachen die Bauern auf der Straße von Taschkent, Irtschen in Gedanken um das Niesgehene, ließen die Kunde von Weingärten auf sich wirken, ihre Phantasie durch zweifelhaft Art Weizen verlocken, den Bewässerungsweizen und den Stangenweizen. Die Preise sind nicht hoch. Ein Paradies! Aber hinzukommen ist schwer, man muß eine Fahrkarte haben, man muß einen Durchschleusen haben.
Mischta hatte keine Angst.
Wie in einem Märchen stand Taschkent vor ihm, die brotreiche Stadt, Weingärten — oho! Spielend kann man seine Tasche mit Aprikosen füllen. Es geht schon. Wenn man auf dem Baugel kriecht, sieht einen keiner.
Die Bauern sagten, die Luft sei dort sehr heiß, zum Erhitzen, auch das schredete Mischta nicht. Sicher gibt es dort wie bei uns Flüsse. Gibt es Flüsse, kann man auch baden.
Als Serjoscha die Kirgisen erwähnte, an denen man vorbeifahren müsse, verlor Mischta auch da nicht den Mut.
„Sind die Kirgisen Menschen, warum soll man sie fürchten?“
„Aber vielleicht sind sie keine Menschen?“
„Das werden wir sehen. Jetzt erzählt man so manchen Unsinn.“
4.
Stille herrschte in den Feldern. Leichen lagen im blauen Himmel. Etwas niedriger summt der Draht der Telegraphenstangen, deren lange Reihe sich in die Ferne hinausdehnte. Am Ende dieser Reihe ist die Station. An der Station ist die Eisenbahn. Mischta hat sie zweimal gesehen, als er mit dem Vater nach Samara fuhr. Ein interessantes Ding. Macht fünfzig Klaster auf einen Sprung. Aus dem Schornstein steigt Rauch, wird wie ein Ofen geheizt und pfeift aus einer Pfeife.
Mischta ging im väterlichen Rod, mit einem Soldatenriemen gegürtet, holte weit mit dem Stöckchen aus. Auf den Schultern hat er den gestiegenen Sack, darin das andere Säckchen, aus Malters rotem Hemd angefertigt. Im roten Säckchen ein blechernes Rännchen, ein Lappchen mit Salz, ein Stück Brot, gebaden aus Gras, und der alte Rod der Großmutter, den er den Städtischen verkaufen will.
(Fortsetzung folgt.)

Beim katholischen Barrer

Die deutsche Delegation in Moskau.

Als das Präsidium des Moskauer Sowjets nach Schluß der Sitzung der deutschen Delegation vorgeschlagen hatte, die verschiedenen Gemeindefunktionen zu besuchen, schickte sich plöblich eine große Gruppe der Delegierten ganz unerwarteter Weise an, eine katholische Kirche zu besuchen.

„Bei uns in Essen sind 70 Prozent der Arbeiter fromm“, sagte der Delegierte von dort, halb sich rechtfertigend, halb ersärend. „Sie beauftragen mich, etwas über die Lage der katholischen Kirche in Sowjetrußland zu erforschen.“

„Na, ich bin Dissident“, sagte der andere. Aber auch er fuhr nach der Kirche.

Zuerst ergab sich eine kleine Verlegenheit: das bereits fahrende Auto wurde auf halbem Wege angehalten und man begann zu betiteln: Wohin eigentlich? In welche Kirche wollte man fahren? Nach langem Hin und Her kam man in eine Kirche in der Krasnaja Prehnia. Da stellte sich heraus, daß der Vater verzeiht war und keine Schlüssel mitgenommen hatte.

„Könnte man nicht zwängen, aufzumachen?“ fragte einer der Gäste.

„Nein, zwängen dürfen wir niemanden“, antwortete ein Führer.

„Wenn Sie wollen, machen Sie auf, sonst nicht.“

Man fuhr zu einer anderen Kirche. Die Delegation wurde vom Vorsitzenden des Pfarr-Sowjets im Empfang genommen.

„Des Sowjets!“ fragten die Delegierten entsetzt. „Das ist also eine Sowjet-Kirche?“

„Aber nein doch“, beruhigte man sie, und erklärte, wie sich die Sache verhält.

Man kam ein kleiner untersehter Vater heraus. Nach der Begrüßung bat man um die Erlaubnis, die Kirche zu betreten. Die Unterhaltung des Essener Delegierten mit dem Priester wollte der Vorsitzende des Pfarr-Sowjets übersehen. Die offiziellen Uebersetzer wurden ausgeschaltet. Sie achteten nur darauf, daß die Uebersetzung richtig gemacht wurde.

„Ist die Zahl der Kirchenbesucher seit der Revolution bei Euch gestiegen oder gesunken?“ war die erste Frage.

„In unserer Gemeinde, wie überall, leider gesunken“, war die verlegene Antwort.

„Wodurch erklären Sie es?“ fragte der Essener.

„Durch Agitation. Durch die äußeren Umstände. Außerdem haben wir auf die Jugend gar keinen erzieherischen Einfluß mehr.“

„Bestehen irgendwelche Beschränkungen in dieser Hinsicht?“

„Beschränkungen nicht, aber es besteht ein Punkt, der uns verbietet, in den Predigten und Belehrungen politische Fragen zu berühren. In allem übrigen sind wir frei. Es steht uns sogar frei, Prozessionen um die Kirche herum auf dem Territorium der Kirche zu veranstalten.“

„Wie verhält es sich mit den Ehebestimmungen und der Scheidung?“

Hier war es, als ob der Vater von der Latantel gestochen würde. Er erhob den Kopf und sprach mit der größtmöglichen Anspannung seiner Würde.

„Die katholische Kirche besteht fast 2000 Jahre und hat schon manchen Revolutionen gesehen. Die Sowjetregierung mag im Prinzip recht alle unmöglichen Ehegesetze einführen: die Dogmen und Regeln der katholischen Kirche bleiben unerschütterlich in ihrer Macht.“

„Also?“ fragte der Delegierte.

„Also“, erklärte der Vater, „bleiben diese Regeln international für die Katholiken überall und so auch in der Union der Sowjet-Republikken.“

„Sagen Sie“, berührte der Essener eine thörichte Frage, „wie verhält es sich mit der Papstabgabe?“

„Na“, rief der Vater, wie der Vorsitzende, „wissen Sie, wir haben nichts zu geben, außerdem wäre es aus technischen Gründen un bequem.“

„Aha“, nickte der Essener und schrieb ins Notizbuch.

Man sprach von der religiösen Ausbildung und da erklärte der Priester: „Seminare und geistliche Schulen gibt es nicht. Nach den Sowjetgesetzen haben wir das Recht, in den Dogmen zu unterrichten, diejenigen, die sich freiwillig dazu hergeben und das 18. Lebensjahr erreicht haben. Wir können die heranwachsende Jugend zur ersten Kommunion vorbereiten. Hier in Moskau steht ich nie auf Hindernisse dabei, aber in der Provinz, wissen Sie, da verkehrt man es nicht... und... da gibt es Fälle.“

„So, so“, schrieb der Delegierte, „es gibt Fälle, sagen Sie, haben Sie keinen Bischof?“

„Nein. In ganz Rußland gibt es keinen katholischen Bischof. Der letzte ist kürzlich nach Polen abgezogen. Ueberhaupt gibt es wenig geistliche Katholiken noch in Rußland.“

Der Essener schrieb, fragte und schrieb wieder.

„Sagen Sie, wann war es, als man... wie die Sowjet-Regierung die Kostbarkeiten und Goldsachen fortnahm?“

„Die Kirchengüterenteignung? Das war während des Hungersjahres für die Hungernden. Unserer Kirche wurde die Pflicht auferlegt, 23 Pfund Silber abzugeben.“

„Ja, fünf Pfund wurden zurückgegeben zur Verflüchtigung“, mischte sich in das Gespräch ein solches Mitglied des Pfarr-Sowjets, das bisher schwieg.

„Die übrigen Gläubigen sammelten dann die geforderte Summe an Stelle des Silbers.“

„Werden Sie in den Straßen beleidigt?“

„O nein“, antwortete kategorisch der Priester, „es gab noch keinen Fall.“

„Noch eine Frage“, sagte der Essener und schlug das Notizbuch zu, „gibt es in der Kirche irgendwelche Reliquien?“

„Sie meinen wohl Sehenswürdigkeiten?“

„Nein, wir haben keine Sehenswürdigkeiten, wir haben nur einen gewöhnlichen Altar.“

Damit war die Besichtigung zu Ende.

H. Sergiew.

Innere Anleihe Rußlands für den Wirtschaftsaufbau. Die Regierung bestatigt ein Anleiheprojekt für den Aufbau der Volkswirtschaft in der Union. Das Projekt sieht eine 300-Millionen-Anleihe vor, die in vier Teilen zu je 75 Millionen Rubel für die Zeit vom 1. Oktober d. J. bis zum 1. April 1930 ausgegeben werden soll. Jede dieser vier Emissionen ist in 150

Serien zu je 500 000 Rubel eingeteilt, in Obligationen zu 10 000 Rubel. Die Obligationen werden vom Tag der Ausgabe an jährlich 10 Prozent tragen.

Die Anleihe wird deshalb in so großen Städten herausgegeben, da als Zeichner nur große staatliche Organisationen und Unternehmen vorgezogen sind. Es wird keine Prämienanleihe sein, doch die Bedingungen sind so, daß sie eine Unterbringung der Anleihe ohne jede Erleichterungen garantieren. Die größeren Sowjetbanken sicherten auch die Unterbringung der Anleihe innerhalb des Herbstes und Winters 1925/26.

Das Budget soll auch für die Vergrößerung des Grundkapitals der Staatsunternehmen und wichtigsten Zweige der Volkswirtschaft realisiert werden. Dieser Umstand, daß die Veranschaffung neuen Grundkapitals in der Form einer staatlichen Anleihe durchgeführt wird, fließt aus der Struktur der Sowjetwirtschaft heraus, d. i. aus der Tatsache, daß die größeren Unternehmen des Landes Eigentum des Staates darstellen und daß die Leitung in Händen der Staatsmacht liegt.

Russischer Clerexport. „Gostorg“ (Handelsoperationsabteilung des Außenhandelskommissariats) und die englische Aktiengesellschaft für Kühlapparate „Union“ schlossen einen Vertrag über die Verpackung und den Export von Eiern bis zum 1. März 1928 ab. Die U.-G. Union finanziert die Vorbereitungsarbeiten des „Gostorg“ und stellt für jede Saison 100 000 Pfund Sterling zur Verfügung des „Gostorg“. Der Nettoüberschuss wird je zur Hälfte geteilt.

Die Erwerbstätigkeit in England

Die Zahl der Erwerbstätigen betrug am 4. August 1925 nach den Registern auf den Arbeitsnachweisen in Großbritannien 1 260 000. Das waren 62 798 mehr als eine Woche vorher, und 180 166 mehr als ein Jahr vorher. Die Details sind wie folgt:

	4. 8. 1925	27. 7. 1925	4. 8. 1924
Männer	960 000	912 566	817 662
Burschen	37 000	33 383	37 084
Frauen	229 800	220 414	194 307
Mädchen	33 300	31 268	31 181
Zusammen:	1 260 400	1 197 631	1 080 234

Der Mörder Rosa Luxemburgs

(Fig. Drahtb.) Wien, 21. August.

Hier ist der eine Mörder Rosa Luxemburgs, der Oberleutnant Vogel, aufgetaucht. Vogel war in der Türkei in Angora in einer staatlichen Munitionsfabrik beschäftigt. In Wien wurde er jetzt einwandfrei von mehreren Zeugen erkannt. Wien wird überhaupt zu einem Sammelplatz völkischer Mordbuben. Bei Oberleutnant Vogel befindet sich der berühmteste Unstunt und der blutige Kobach.

Verantwortlich für den gelamten Text: Richard Schulz, Breslau; Interat: Arthur Müller, Breslau. Verlag: Schlesische Verlagsgesellschaft, G. m. b. H., Breslau. Druck: Neudruck-Berlin. Strudereffile Breslau.

Radrennbahn Grüneiche

Ein Prometheus - Fest der Gebr. Pinto

Sonnabend, den 22. August, abends 8 Uhr, einmaliges

Riesen - Kunstfeuerwerk

der weltberühmten Feerkünstler aus Neapel.

Dauer des Feuerwerks zirka 1 1/2 Stunden. Vor und während der Vorstellung **MONSTRE-KONZERT**.

Einzelheiten siehe Anschlagzettel.

★

Circus Barum

Benderplatz — Rossplatz

Täglich abends 8 Uhr

Festspiele

mit 22 Sensations-Nummern

In jeder Vorstellung Kapitän Schneider mit seinen

60 Quo vadis Löwen

Mittwoch u. Sonntag 2 Vorstellungen

Nachmittags 3 1/2 Uhr und abends 8 Uhr

Eintrittspreise von 0.60 bis 4.00 Mk.

Beginn der Bäderzeit

CENTRALBAD

Ende der Bäderzeit

an der Reuschestraße zwischen Blücher- u. Königsplatz

Dampf-, Dampfbäder, Elektr., Medizinal-, Wannenbäder (1 u. 2 Kl.)

Voll dampfbäder mit Massage Mk. 1.50

Elektr. Lichtbäder mit Massage 2.00

Kiefernabäder 1.25

Andere Bäderpreise entsprechend

Annahme sämtlicher Kassenscheine

Oberbayern

Gartenstrasse 65

Täglich 8 Uhr:

Das beliebte

Rheinische

Possen-

Ensemble

Potratz Klein

Wer lachen will, der komme!

Preise v. 30 Pf. a.

Kaufhaus Matthiasstr. 63-65

Kurz-, Weiß- und Wollwaren

zu stets billigen Preisen

Filiale: Friedr.-Wilhelmstr. 97

F. Franze Nachf.

Inhaber Geister

Schweidnitz, Langstraße 11

Vogel- u. Fischzucht-Geräte

Kolonial- u. Feinstoffwaren

Oskar Hielscher

Altwasser

Fahrräder / Nähmaschinen / Kinderwagen

und Ersatz- und Zubehörteile

Bevor Sie anderweitig kaufen, hören Sie meine Preise

Damen-, Kindergarderobe

nach Maß

wird zu billigsten Preisen angefertigt

E. Jung, Stebenhufenerstr. 7

Gof links 1. Etage

Schuhhaus Magnet

Breslau 10, Matthiasstr. 20

Spezialhaus

für gediegene Schuhwaren

streng reelle u. fachmännische Bedienung

Billige Möbel

Schlafzimmer

Speisezimmer

Herrenzimmer

Küchen

Schränke

Bettstellen

Tische

Stühle

Sofa

Chaiselongue

Joh. Botta

Möbel-Versandhaus

Bismarckstr. 20

Zweig-Geschäft

Adalbertstr. 16

Zahlungserleichterung.

Kein Fuß- u. Achsel-schweiß mehr!

Gratisauskunft erteilt

Rudolf Rinne

Sassnitz 5 863

Schlesische Wäschefabrik

Ullrich & Krause

Dickhufstraße Nr. 2

schräg über der Lutherkirche

liefert Bett-, Leib- und Tischwäsche reell u. billig

Fritz Beyer, Landeshut Schl.

Bismarckstrasse 10

Kolonialwaren, Feinkost

Kaffee-Rösterei mit Motor-Betrieb

Spezialität: Feinste Tafelbutter

Magerkeit wirkt unschön

Schöne volle Körperformen durch unser

„Hegro-Kraftpulver“

in 6-8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme. Garantiert un-schädlich Arztl. empfohlen. Streng reell! Viele Dank-schreiben. Preis Karton mit Gebrauchs-Anweisung 3 Mk.

Kronen-Apotheke, Neue Schweidnitzer Straße 3

Hygiea-Apotheke, Tauentzienstrasse Nr. 91

Schauspielhaus

Operettenbühne
Telephon Ring 2545

Gesamt-Gastspiel
des
Wiener Ronacher-Theaters

Täglich 8 Uhr:

„Der Die Das!“

Große
Ausstattungs-Revue
in 21 Bildern.

H. Bräuer's Festal, Popelwitzstr. 36
Jed. Dienstag u. Sonntag: **Tanz**
Sonnabend: Vereinsvergnügen
Es laden ein: **Der Wirt**

Nieder-Hermsdorf
Kolonialwaren, Haus- u. Küchengeräte
Textilwaren
Karl Melz, Endstation

Nieder-Hermsdorfer
Tabak, Leder-, Schuhwarenhaus
Gottesberger Strasse 18

Tabakwaren - Schokoladen usw.
Exzros - Endzeit
Max Hoffmann
Nieder-Hermsdorf
Zweiggeschäft Waldenburg, Töpferstr. 12

Weißstein

Empfehle der besten Einwohnerschaft
von Weißstein, reine, preiswerte
Mehl / Futtermittel
Sohaltungssohl
Leo Gerstl, Hauptstr. 96
Spezialgeschäft für Mehl u. Futtermittel

Reste- u. Partie-Warenhaus
Margarete Seidel
Weißstein, Sandstrasse Nr. 1

Maria Strauch
Kolonialwaren
Weißstein, Hauptstr. 96

F. Buballa
Schuhwaren
und Reparatur-Werkstatt
Weißstein, Hauptstr. 36

Ernst Schubert
Kolonialwaren
u. Delikatessen
Weißstein, Hauptstr. 33

Tabakwaren und Süßigkeiten
empfehlen
H. Gelsler, Weißstein

Ämtliche Bekanntmachung von Breslau

Die Städtische Steuerzahlstelle IV,
Fliegerstraße 1, bleibt wegen Erneue-
rungszwecken
Montag, den 24. August 1925
für den Verkehr mit dem Publikum ge-
schlossen.
Breslau, den 18. August 1925
Der Magistrat - Steuerverwaltung

R. Armer

Haus- und Küchengeräte,
Beleuchtungskörper
Breslau, Kupferschmiedestr. 7

gegen Schmerzen

der Nerven, Rücken, Kopf,
Zähne, Rheumatischen,
Grippe und
Gichtanfallsanfällen

Toga
Toga-Tabletten stillen die Schmerzen und fördern
die Heilung aus hervorragend bewährter
Säure-Silber-Salze. In allen Apotheken etc.
12,5%, 10%, 6,4%, China, 74,3%, Acid. acet.
salic., ad 100 Kmyl.

Berufskleidung, Schuhwaren Arbeiterkonfektion

Molkestraße 9
im Hause des Maßfios-Klino
Größe Auswahl O Stichtige Preise

Hoffmann's Festale

Popelwitzer Straße 15/19
Jeden Sonntag vornehmer Tanz
zu Vereinsfeiern etc. best. empfohlen

Gebr. Roschwig

Zigarren-Spezial-Geschäfte
Striegau i. Schl., Ring 7
Landeshut i. Schl., Friedrichstr. 11
Größte Auswahl führender Marken
Groß- und Kleinhandel

Herren- und Damenschuhe

erhalten Sie bei geringer Anzahlung
und bequemer Ratenzahlung
Crediwasa, Gartenstr. 28 I Etg.

Volksbelleidung!

Sämtliche Arbeiterbelleidung
Breslau, Matthiasstraße 38

Alfred Blaschke

Lebensmittel u. Kurzwaren
Glas- und Porzellanwaren
Landeshut, Schießhausstr. 31

Robert Langer's

Brots-, Weiß- und
Fein-Bäckerei
Schneidm., Gratenstraße 3

Für die Stadt Freiburg vom
Ring bis Sandstraße wird ein
tüchtiger und nur zuverlässiger
Zeitungsausträger (in)
für sof. gesucht. Meldungen bei:
Gruschka
Freiburg, Bubenau 4 ptr.

Billigste Lebensmittel

reellste Bedienung

Albert Glosch

Breslau X
Herzogstraße Nr. 36

Schluß des

Umbau-Ausverkaufs

Sonnabend, den 29. August.

Um vollständig mit unserem **Sommerlager** zu räumen, verkaufen wir sämtliche

Blusen, Röcke, Kleider und Mäntel

20% bis 50% unter Preis.

Es gelangen nur gute Qualitäten zu sehr billigen Preisen zum Verkauf!

Abteilung

Leinen- und Baumwollwaren

Taschentücher jetzt 0,60, 0,45, 0,85, 0,25, 0,18, 0,08
Wischtücher . . . jetzt 0,75, 0,60, 0,45, 0,32, 0,25
Küchenhandtücher
jetzt 0,95, 0,85, 0,75, 0,68, 0,58, 0,45
Damasthandtücher jetzt 1,35, 1,10, 0,95, 0,85
Tischtücher mit kleinen Schönheitsfehlern
jetzt 4,75, 3,75, 2,75
Servietten, gute Qualität . . . jetzt 1,35, 0,95, 0,55
Bunte Tischdecken
jetzt 6,75, 5,75, 4,50, 3,20, 2,20, 1,10
Züchen gute schlesische Ware, 80 cm breit,
jetzt 1,10, 0,95, 0,85
Züchen gute schlesische Ware, 130 cm breit,
jetzt 1,95, 1,75, 1,55
Limon gute Qualität, 80 cm breit,
jetzt 1,10, 0,95, 0,85
Limon gute Qualität, 130 cm breit,
jetzt 2,10, 1,95, 1,75
Bettlakenleinen gute Qualität, 130 cm breit,
jetzt 2,40, 2,10, 1,90
Wallis schneeweiße Ware, 80 cm breit, jetzt 1,45
Wallis schneeweiße Ware, 130 cm breit, jetzt 2,50
Damast prima Qualität, 80 cm breit, jetzt 3,25, 1,75
Damast prima Qualität, 130 cm breit, jetzt 3,50, 2,95
Hemdentuch prima Qualität, 80 cm breit,
jetzt 0,95, 0,85, 0,78, 0,68
Wäschtuch prima Qualität, 80 cm breit,
jetzt 1,25, 1,10, 0,95, 0,85
Inletts gute Qual., 80 cm br., jetzt 2,25, 1,90, 1,60, 1,10
Inletts gute Qual., 130 cm breit, jetzt 3,50, 2,75, 2,45
Oxford gute Qual., garantiert waschecht jetzt 0,68
Rolltücher gute Qual., per Meter jetzt 1,85, 1,25
Schürzenstoffe blau-weiß gestreift,
105 cm breit, jetzt 1,10
Schürzenstoffe prima westfälische Ware,
118 cm breit, jetzt 1,65, 1,45
Perkal und Zephir für Oberhemden,
jetzt 1,45, 1,10, 0,95
Halbleinen pr. Qual., 130 cm br., jetzt 2,95, 2,65
Schlafdecken weiß . . . jetzt 4,50, 3,50, 3,00

Abteilung

Leib- und Bettwälsche

Damenhemden mit Sückerei, jetzt 2,50, 1,95, 1,35
Damenhemden extra weit, eleg. Verarbeit.,
jetzt 4,75, 3,75, 2,75
Damen-Beinkleider . . . jetzt 3,50, 2,95, 2,50
Hemd-Hose . . . jetzt 4,75, 3,75
Prinzeß-Unterröcke mit und ohne Sückerei,
jetzt 3,50, 4,50, 3,50, 2,55
Untertailen für Blusen, Jumper und Kasaks
jetzt 3,75, 2,75, 1,75, 1,10, 0,85
Büstenhalter . . . jetzt 2,75, 1,75, 1,35, 0,95
Kinderhemden für Knaben und Mädchen,
Größe 50, jetzt 1,45, 1,35
Schürzen für Knaben und Mädchen,
jetzt 1,45, 1,10, 0,88
Damen-Schürzen, jetzt 3,50, 2,50, 1,95, 1,60, 1,25
Fertige Bettbezüge bunt, nur gute Qual.,
jetzt 12,50, 9,75
Fertige Bettbezüge weiß Limon, gute Qual.,
jetzt 10,50
Fertige Bettbezüge mit Sückerei,
mit 2 großen Kissens . . . jetzt 13,50, 14,50
Fertige Bettlaken . . . jetzt 5,50, 4,40, 3,55
Frottier-Handtücher . . . jetzt 1,95, 1,65, 1,45, 0,95
Badelaken . . . jetzt 12,50, 8,50, 5,75, 3,90, 3,25
Bade-Mäntel . . . jetzt 28,50, 24,50, 18,50

Abteilung Strümpfe, Trikotwälsche, Bade-Anzüge

1 Posten kunstseidene Zipfel zum Aussuchen . . . jetzt 0,58
1 Posten Kinder-Strümpfe schwarz und leder,
Größe 1 . . . jetzt 0,48
1 Posten Kinder-Strümpfe grau und weiß,
Größe 3 . . . jetzt 0,68
1 Posten Kinder-Söckchen Größe 1, jetzt 0,75, 0,55
1 Posten Damen-Strümpfe farbig, jetzt 0,65, 0,48
1 Posten Damen-Florsrümpfe schwarz und
farbig, . . . jetzt 1,35, 0,95
1 Posten Damen-Strümpfe Kunstseide mit
Naht . . . jetzt 2,10, 1,75
1 Posten Damen-Strümpfe 1 mal 1 gestrickt,
jetzt 1,10, 0,85, 0,65

Abteilung

Blusen, Kleider, Röcke

1 Posten Waschblusen (Jumperform)
jetzt 2,75, 1,95, 1,45, 0,95
1 Posten kunstseidene Kasaks . . . jetzt 3,75, 2,95
1 Posten weiße Blusen
jetzt 5,90, 4,90, 3,90, 2,75, 1,75
1 Posten Voll-Voile-Blusen und -Jumper
jetzt 7,50, 5,75, 4,75, 3,75
1 Posten reinwollene gestreifte Blusen
jetzt 9,50, 7,50
1 Posten kunstseidene Kasaks
jetzt 10,50, 8,50, 6,50, 4,90
1 Posten kunstseid. Kleider zum Aussuchen
früher bis 25,00 jetzt 9,75
1 Posten kunstseidene Unterkleider
in allen Farben 6,75 jetzt 4,50

Kinderkleider

in Wolle und Waschstoffen
jetzt 3,75, 2,75, 1,95, 1,15, 1,05, 0,95

Backfischkleider

in schönen Woll- und Waschstoffen
jetzt 0,75, 8,50, 5,75, 4,75, 3,75, 2,75

Damenkleider

in Waschstoffen . . . jetzt 6,50, 5,75, 3,90, 2,90
in Wollstoffen . . . jetzt 16,50, 14,50, 12,50, 9,75
in Frotté-Stoffen . . . jetzt 10,50, 8,50, 6,75
Musselin-Kleider extra weit . . . jetzt 7,75
Damen-Jacken jetzt 12,50, 9,75, 6,75
Kostümröcke jetzt 5,75, 4,50, 3,50, 2,75
Kostümröcke reine Wolle, plissiert
jetzt 11,50, 9,50, 8,75
Klubwesten für Damen
jetzt 12,50, 9,75, 8,75, 7,75, 6,75, 5,90
Strickjacken für Damen . . . jetzt 14,50, 10,50, 8,75
Kinderklubwesten Größe 40 . . . jetzt 4,75, 2,50
Kinder-Strickkleidchen Größe 45 . . . jetzt 7,75

Abteilung Kleiderstoffe

Wasch-Musseline 80 cm breit
jetzt 1,10, 0,95, 0,78, 0,68
Blau Nessel garantiert waschecht, jetzt 0,95, 0,85
Schürzensatin garantiert waschecht,
jetzt 1,65, 1,45, 1,25
Einfarbige Satins alle Farben jetzt 1,45
Zephir gestreift, 80 cm breit jetzt 0,85
Blusenstreifen schöne Muster, jetzt 1,75, 1,45, 1,10
Rockstreifen schöne Muster, doppelt breit,
jetzt 1,95, 1,65
Kleiderschotten schöne Must. jetzt 1,45, 1,25, 0,95
Fourladine schöne Muster, 700 cm breit
jetzt 2,45, 1,95
Voll-Voile einfarbig, in verschied. Farben
jetzt 2,25, 1,95, 1,45
Damen-Jacketfutter 140 cm br. jetzt 3,50, 2,50, 1,75
Waschrips in verschied. Farben, 80 cm breit
jetzt 1,35
Cheviot reine Wolle, 130 cm breit, jetzt 3,75, 3,25
Popeline reine Wolle, 105 cm breit, jetzt 4,40, 3,75
Gabardine reine Wolle, 130 cm breit, jetzt 6,50, 5,75
Reinwollene Musseline jetzt 3,75, 3,25
Schwarz-weiß karierte Kleiderstoffe
100 cm breit, . . . Wolle jetzt 1,75
Frottes einfarbig, 100 cm breit jetzt 1,10
Hauskleiderstoffe doppelt breit jetzt 1,75, 1,25

Dieser billige Verkauf dauert nur noch bis Sonnabend, den 29. August.
Ergreifen Sie bitte diese Gelegenheit zum billigen Einkauf!

Vorzoger diesen Inserats erhält an der Kasse ein reizendes Geschenk.

Albert Jkenberg

Gartenstrasse 103 (am Hauptbahnhof)

Verbindung mit sämtlichen Straßenbahnen.

Kotales

Uga-Artien

Uga — wie verkauft das Kingt, Sett er, Edmund, „Opfer“ bringt! So man Zeit und Mühe hätte, Stoff für eine Oberette!

Wie er Uga-Artien schenkt! Und dabei im stillen denkt, Die Belegschaft zu täuschen, Am Pantrott zu interessieren!

Alles sollt ihr mit mir tragen. — Hört man Edmund heute sagen, Ich, es geht mit hunde schlecht, Denkt gerodt!

Laßt uns einmal Brüder sein — Geben häter Welber ein, Füllen sich im Schrant die Binsen, Gibt es Tritte — statt der Zinsen!

Sabelot.

Geld fließt nicht

Die „Schlesische Zeitung für Ostdeutschland“ teilt mit, daß die antisemitische „Schlesische Tagespost“ sich mündlich und schriftlich an eine Reihe jüdischer Firmen gewandt habe mit der Mitteilung, daß sie nach einem Wechsel in der Redaktion keine antisemitische Artikel mehr veröffentlichen werde und mit Rücksicht darauf um Inserate jüdischer Firmen bitte.

Neuliche Bestimmungstätigkeit und Geschäftstätigkeit hat die Tagespost schon einmal vor Jahren versucht und auch wirklich eine Zeitlang die Judenbege unterdrückt, um aber bald darauf umso mehr in „reintassigen“ Nationalismus zu machen.

Dieser Fall ist durchaus nicht bereinzelt. Selbst die wüßtesten Antisemitenbeher nehmen sehr gerne von Juden Geld an, das auch selbst die unentwegtesten Nationalsozialisten und sonstigen Ritter vom Hakenkreuz nicht ablehnen. Bestimmung gegen Bezahlung ist bei so manchem völkischen und deutschnationalen „Führer“ festzustellen.

Was geht im Bahnhof Groß-Mochbern vor?

Wir erhalten folgende Zuschrift:

Hier in Mochbern wird hartnäckig das Verbrechen verbreitet, daß ein treudeutscher Bahnvorsteher eine Unterschlagung begangen hat. Man spricht davon, daß die Stationskasse um 8- bis 10.000 Goldmark erbeutet worden sein soll. Wie ferner berichtet wird, erfolgte auch eine Verhaftung des Vorstehers. Merkwürdigerweise wurde derselbe aber innerhalb 24 Stunden wieder auf freien Fuß gesetzt.

Was geht da vor? Die Öffentlichkeit hat ein dringendes Interesse daran, zu erfahren, was an dieser Verurteilung wahr ist, warum die Verhaftung und später die Freilassung erfolgte.

Änderung in der Beitragszahlung für die Invalidenversicherung

Durch Reichsgesetz vom 28. Juli 1925 — Reichsgesetzblatt 1925 Nr. 35 — ändern sich vom 28. September 1925 ab die Beitragklassen und Beiträge zur Invalidenversicherung.

Es gelten folgende Lohnklassen und Beiträge:

- Kl. 1 bis zu 6 Reichsmark wöchentl. Verdienst 25 Pf. Beitrag,
- Kl. 2 von mehr als 6 RM bis 12 RM wöch. B. 50 Pf. Beitrag,
- Kl. 3 von mehr als 12 RM bis 18 RM wöch. B. 70 Pf. Beitrag,
- Kl. 4 von mehr als 18 RM bis 24 RM wöch. B. 100 Pf. Beitrag,
- Kl. 5 von mehr als 24 RM bis 30 RM wöch. B. 120 Pf. Beitrag,
- Kl. 6 über 30 Reichsmark wöchentl. Verdienst 140 Pf. Beitrag.

Invalidenversicherungsbeiträge für die Zeit vor dem 28. September 1925 sind vom 15. Oktober 1925 an nach den neuen Vorschriften zu entrichten. Diese Vorschriften müssen sich alle Personen, die andere gegen Lohn beschäftigten, recht genau einprägen, um sich vor Verlust zu bewahren, denn sie verpflichtet zu erhöhten Beiträgen auch für Marken, die nach dem 15. Oktober 1925 für Rückkäufe aus der Zeit vor dem 28. September 1925 angekauft wurden. Die Post verkauft vom 15. Oktober 1925 ab nur noch Marken erhöhten Wertes. Auch etwa früher zu niedrig verwendete Marken können nach dem 15. Oktober 1925 nur nach erhöhten Beiträgen berichtigt werden. Zehnte Marken sind für nach dem 27. September 1925 liegende Zeiten ungültig.

Neu ist ferner, daß vom 1. August 1925 ab für Berufliche, deren wichtigstes Betriebsmittel nicht übersteigt, sowie für Lehrlinge, der Beitragszahler schon vom 1. August 1925 ab die vollen Beiträge allein zu tragen hat.

Die „Ermäßigung“ der Umsatzsteuer

Jetzt, wo durch die Einführung der Lebensmittelzölle und die steigende Heraufschraubung der Mieten große Teile der deutschen Bevölkerung zum mindesten die „Kettung“ der Hindenburg-Aera mit gemischten Gefühlen betrachten, hat man zur Beruhigung der Masse die Umsatzsteuer um 1/4 Prozent herabgesetzt und zwar ab 1. Oktober 1925. Ruther, der Republik monarchistischer Reichskanzler, erhofft nach seiner letzten Rede von diesem Befähigungsmaßnahme größere Eingeständnisse.

Es ist nicht anzunehmen, daß die Proleten so dumm sind und den „Hoffnungen“ ungerade allerbereiten Herrn Luther Glauben schenken. Ein vierter Prozent Ermäßigung der Umsatzsteuer, selbst wenn man ihre mehrmalige Erhebung in Betracht zieht, bedeutet eine Lappalie, die durch die neuen Belastungen, Lebensmittel-, Industriezölle und Mietssteigerungen vollauf wettgemacht wird. Zieht man z. B. die Mehrbelastung der Lebensmittel bis zu 50 Prozent in Betracht, rechnet man ferner die schon angelegte Miete von mindestens 120 Prozent hinzu, so kann auch der dümmste und unwissendste Prolet erkennen, daß Ruther vierterprozentige Preisentumkehrung eine ganz bloße Beruhigungsspielerei ist.

Gewaltige Zwangsmaßnahmen zur Preisentumkehr sind im kapitalistischen System eine Utopie. Gesetz und Zwang werden nur angewandt, wenn hungrige Proleten gegen den Hunger und gegen die Pläne der Ausbeuter demonstrieren. Erst in den letzten Tagen hat die „befreite“ Ruhrarbeiterchaft dies am eigenen Körper verspürt.

Hoffen wir, daß die Proleten recht bald einig zusammenstehen und den Spieß umdrehen, indem sie gegen alles, was ihre Lebenslage verschlechtert und bedrückt, energisch Stellung nehmen.

Die Urliste zur Auswahl der Schöffen und Geschworenen für 1926 wird vom 1. bis einschließl. 8. September d. J. (mit Ausschluß des Sonntags) von vormittags 7 1/2 bis nachmittags 3 1/2 Uhr im städtischen Wahl- und Meldeamt im Stadthause, Zimmer 59, zu jedermanns Einsicht öffentlich ausliegen. Wegen der Richtigkeit oder Vollständigkeit der Urliste kann innerhalb der angegebenen Frist schriftlich oder durch mündliche Einpruch erhoben werden.

Die Bibel von heute

Von Arbeiterkorrespondent A.

Eine ganze Region Wästen, mit und ohne Mehrgewand, sind erstig an der Arbeit, die Proleten vom Kampf abhalten. Sie auf die Bibel bzw. auf den nicht existierenden Gott zu verweisen, der die bösen Kapitalisten doch einmal zur Einsicht bringen wird. Die neue Bibel der heutigen Schnapshäse liegt in der Praxis so aus:

Galt, wer weiter geht, wird erschossen!
Vorläst, Selbstschüsse und Fußangel!
Verleht und Hausleben verbietet!
Gangang nur für Herrschaften!
Vorläst, billige Hände!

So steht die nackte Wirklichkeit aus! Sie harmoniert allerdings schlecht mit dem frommen, salbungsvollen Bibelsprüche der Proleten-Bibel. Ein klassisches Beispiel möchte ich den Bibelgläubigen in Erinnerung rufen. Im Jahre 1905 zogen zehntausende Proleten vor das Zarenkloß in Petersburg und bettelten um Brot. Botan ging ein russischer Priester und trug ein großes Kreuz in Händen. Die bösen Schnapshäse und Blutpunde waren zu Eränen gerührt beim Anblick des Priesters mit dem Kreuz und der hungeligen Menge.

Ach nein!

Einige tragende Salven in die dicht gedrängten Massen war die Antwort, so daß einige Tausend tot oder verwundet am Boden lagen. Gest dieser blutigen Lehre hatte es bedurft, bis die gutgläubigen Arbeiter begriffen hatten, daß man eine blutgierige Bestie nicht mit dem Kreuz oder der Bibel, sondern mit der bewaffneten Faust niederzuschlagen muß. In allen Städten Russlands flammte die Revolution auf. Die Barrikaden wuchsen aus der Erde und in schweren, blutigen Straßenschlachten hatte das russische Proletariat gelernt, daß man die heutige kapitalistische Räuberwelt nicht mit frommen Bibelsprüchen, sondern nur mit dem gleichen Waffens erledigen kann.

Aus der Provinz

Wie lebt der schlesische Landarbeiter?

Von einem Landarbeiterkorrespondenten.

Es ist Erntezeit. Arbeit ist in allen Vorhanden. Darum heißt es schinden bis zum Umfallen. Am 5. Uhr morgens geht es aufs Feld; aber bereits um drei Uhr heißt es aufstehen. Das Vieh (Pferde) muß vorher gefüttert werden, damit es zum Abfahren mit dem Frisen fertig ist. Mann, Frau und Kind, alles muß schlafen, um die goldenen Salme den dickwandigen Ageralern unter Dach zu bringen. Die Sonne brennt heiß auf die Erde. Schwitzend und dürstend arbeitet alle. Ein Fied die Erde nach dem anderen wird geerntet, ein Fuder nach dem anderen rollt in die Scheune. So geht es bis 11 Uhr, wo die Mittagspause beginnt, welche bis 1 Uhr dauert. Jetzt heißt es schnell das Eisen heranzurufen, was die Frau befragt, während der Mann „seine“ Pferde füttert. Der schnell geht die Pause zu Ende und um 1 Uhr geht das Gewürge wieder los. Es dauert bis 7 Uhr zum Feierabend. Eine 11 stündige Arbeitszeit, wenn man dieses Tagewerk, das Füttern, früh, mittags und abends, wird nicht gerechnet, selbstverständlich laßt der „Herr Major“, welches ist nun der Lohn? (Jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert!) Ueberstunden ferat man nicht. Für die Arbeitsstunde bekommt der Mann 10 1/2 Pf. (in Worten zehneinhalb Pfennige.) Sechs Tage mal 11 Stunden macht 66 Stunden, 66 Stunden mal 10 1/2 Pf. gleich 6,93 M. Davon gehen wöchentlich 50 Pf. Nichts ab und die Sozialversicherungsbeiträge. Dann bleiben ungefähr 6 M. wöchentlich Restlohn. Nun das Deputat. Es beträgt monatlich: 1 1/2 Zentner Roggen je 17,50 M., gleich 26,25 M., 1 1/2 Zentner Weizen je 22 M. gleich 33 M., 3 Zentner Kartoffeln je 2 M. gleich 6 M., 1 Zentner Kohle je 1,50 M., 2 Pfund Butter je 2 M. gleich 4 M., zusammen 49,75 M. und 50 M. monatlich. Wöchentlich also 12,50 M. Naturalien und 6 M. Barlohn, gleich 18,50 M. in günstigsten Fälle bei täglich effizienter Arbeitszeit in der größten Höhe beträgt der Wochenlohn des Landarbeiters. Wie das Geld einteilen? Eachen laufen ist fast eine Unmöglichkeit, deshalb werden sie getragen, bis sie als Lumpen vom Leibe fallen.

Die Wohnverhältnisse sind äußerst miserabel. Die Stallungen sind oft Brunnstüde dagegen. Und die sozialen Rechte? Bestriebsrat? Etwas Unbekanntes! Schwarz-weiß-rot — Hindenburg — ist Strumpf.

Landproleten, aufgetwach!

Macht Schluß mit eurem herrschen Dasein. Dußel nicht länger, daß man euch als Menschen anderer Klasse betrachtet. Kämpft gemeinsam mit dem Industrieproletariat eure wahren Feinde, die Ausbeuter, nieder, um endlich eine Gesellschaftsordnung zu errichten, in der ihr euch als wahre Menschen fühlen könnt. Folgt dem Beispiel eurer russischen Brüder, die es fertig gebracht haben, die Blutsauger, die Agrarier, zum Teufel zu jagen. Tretet in den Deutschen Landarbeiterverband und die kommunistische Partei Deutschlands ein und kämpft mit ihr gegen jede Ausbeutung und Knechtschaft für die deutsche Räterepublik.

Hört, wie froh die Sichel rauschen
In dem Erntefeld!
Vorwärts! Ist die große Losung.
Unser ist die Welt!

S. S.

Die Typhusepidemie in Langenbielau

In Langenbielau mehren sich die Fälle von Typhus. Um alle Vorkehrungsmaßregeln zu treffen, fand am Freitag, den 14. August, im Stadtverordnetenversammlungssaal eine Sitzung statt, zu der eingeladen waren die erweiterte Gesundheitskommission, die Herren Aerzte, die Herren Schulleiter, sowie eine Anzahl Krankenschwestern. Herr Regierungsmedizinalrat Dombrowsky, Breslau, hielt einen Vortrag zur Bekämpfung des Typhus. Er hob nur zum Teil die Schuld auf die schlechten Wasserverhältnisse in Langenbielau. Er hob hervor, daß an den vielen Fällen von Typhus die Ansteckungsgefahr die Kardinalfrage ist. Er war der Meinung, daß es in Langenbielau auch eine Anzahl Bazillenträger geben muß. Diese müssen herausgefunden und unter ärztliche Kontrolle gestellt werden, es ist zweckmäßig, wenn alle Monate von ihnen Stuhlproben und Urin untersucht wird. In den Familien, in denen Typhus ausgebrochen ist, muß die Umgebung sich einer Schutzimpfung unterziehen lassen. In den Fällen, in denen die Typhustrankung auf schlechtes Wasser zurückzuführen ist, müssen die betreffenden Brunnen solange gerichtsversichert, bis der Brunnen repariert und das Wasser wieder einwandfrei ist. Solange hier Typhus herrscht, ist es notwendig, daß die Aborte und Klosets mit Kalk oder Chloralkal bedünkt werden. Dann ergriß Herr Regierungsmedizinalrat Dombrowsky das Wort, er dankte Herrn Regierungsmedizinalrat Dombrowsky für seinen aufklärenden Vortrag und gab die Zusicherung, daß von seinen aufklärenden Vortrag und wird, um dieser Typhusepidemie Herr zu werden. Nach Ansicht des Herrn Bürgermeisters hat die überaus schlechte Wasserversorgung in Langenbielau ein gerüttelt Maß Schuld an den alljährlich immer wieder auftretenden Typhusfällen. Es ist notwendig, daß der schon längst geplante

Plan einer Wasserleitung von der Westfalenperre für die Ortsschaften Reichenbach, Peterswalbau und Langenbielau in Angriff genommen wird. Der Plan ist fertig entworfen, ein Teil des Kostenanschlags bringen die drei Gemeinden und die Heile Industrie auf. Es handelt sich hier noch um eine Anlage in der Höhe von 1/2 Millionen, welche die Regierung geben soll, aber die Regierung stellt es fraglich, es ist kein Geld da. Das Land würde und für allen möglichen Raum in Geld da, aber nicht für geordnete Wasser und soziale Zwecke. Der Herr (Bürgermeister) Aerzte beschwerten sich über die Unfälle, daß viele Einwohner allerhand Schmutzwasser und Urat in den Bach gehen. Hier müßte die Polizei viel härter vorgehen. Herr Volkskommisrat Wroch erklärt, wenn diese Unfälle vermindert werden soll, dann müße er mehr Volkswasser zur Verfügung haben. Genosse Reibel sagt, daß auch die Wästeraus (schlechten Wohnungsverhältnisse dem Typhus begünstigen. Er legt dem Herrn Regierungsmedizinalrat ein Häuschen Vorse auf den Tisch, welche nicht etwa aus dem Walde stammen, sondern aus Proletarierwohnungen. Welter weist er darauf hin, daß die Wästeraus, von denen einer bekannt ist und der in einem diesigen Großbetrieb beschäftigt ist, eine schwere Gefahr für die Mitarbeiter ist.

In solchen Fällen müßte die staatliche Hilfe eingreifen, diese Leute würden nicht in die Betriebe, sondern müssen wohl Staat eine ausreichende Unterbringung bekommen, bis sie wieder sozialisiert sind. Es wurde auch hier erklärt, daß kein Geld für solche Zwecke da ist. Genosse Müller erklärt, daß ein beständiges Vorgehen (betrifft Aussehen von Schmutzwasser in den Bach) seitens der Volkswasserwerke nicht möglich ist. Woher die Leute die Schmutzwasser gehen? Eine Kanalkanalisation, wie es in Reichenbach nicht. Es ist notwendig, daß auf dem schnellsten Wege eine Kanalkanalisation gebaut wird. Alles schreitet an der Geldfrage. Welter sagt Müller, daß auch in den Betrieben die Aborte desinfiziert werden müssen, denn dort ist die Ansteckungsgefahr am größten.

Die ganze Sitzung zeigte, daß man wohl bestrebt ist, Mittel anzuwenden, die nur geringe Gelsausgaben beanspruchen, aber die Grundfrage, eine gute Wasserförderung, gesunde Wohnungen, Kanalkanalisation, ausreichende Ernährung, hat die bürgerliche Staat keine Mittel zur Verfügung, denn diejenigen, die das notwendige Geld aufbringen könnten, die werden es nicht geben.

Schmidberg. Die neue Geschäftsordnung der Stadtverordnetenversammlung. Die reaktionären Gemeindeführer wollen hinter ihren großen Brüdern im Reich und Landtag nicht länger zurückbleiben. Seit Jahren arbeiten sie bereits an einer neuen Geschäftsordnung, die selbstverständlich den Zweck haben soll, unheimliche Opposition oder Obstruktion nach Grässlichem Muster zu erschaffen. Nebenbei ist bemerkt, daß die neue Geschäftsordnung bereits vor Monaten unter Stad und Sach war, daß es den Herren Reaktionen aber nichtträglich wieder einfiel, die Geschäftsordnung wieder umzustößen und einen Paktus hineinzubringen, der dem Stadtverordnetenvorsteher das Recht gibt, Stadtverordnete, die mehrere Ordnungsrufe erhalten haben und sich den Anordnungen des Vorstehers nicht fügen, auf einige Monate von den Sitzungen auszuschließen. Die Gemeindeführer in Schmidberg wollen eben nur einmal nicht hinter den großen Schieren im Reich und Landtag zurückbleiben. Der Ruhm Gräses läßt die ehrgeizigen Spieser und Bierbürger nicht schlafen. Es ist bezeichnend, daß der lebenslänglich angestellter Bürgermeister Kleinert bei der Schaffung dieser Geschäftsordnung den größten Anteil hatte, und es lohnt sich, diesen ehrenwerten Zeitgenossen etwas näher unter die Lupe zu nehmen.

Herr Bürgermeister Kleinert erinnert in seiner politischen Wandlungsfähigkeit allzu sehr an das bekannte Tierchen, das Gestalt und Farbe wechselt. Der Grundlag des Herrn Bürgermeisters ist: Recht geschmeidig sein. Auch seinen Beamten gegenüber hat er diesen Grundlag gepredigt. Der Herr Bürgermeister weiß aus eigener Erfahrung, daß es recht gut ist, wenn man geschmeidig ist und sich in jeder Situation zu drehen und zu wenden weiß. Wir erinnern nur an den Vorfall im Jahre 1923, als die Not an Lebensmitteln groß war und die Arbeiter einen im Verdacht des Wuchers stehenden Landwirt vor das Rathaus führten. Der Landwirt war nicht einer der Schlumpfen, es gab weit größere Schieber und Wucherer, die unbefähigt blieben, aber der Herr Bürgermeister wußte, daß die Situation bränglich war und wollte sein volksfreundliches Herz beweisen. Er richtete an die versammelten Arbeiter die Anfrage, wieviel Geldstrafe der Landwirt erhalten soll, ob 15.000 oder 30.000 Mark? Es hagelte von Zurufen wie auf einer Auktion. Hätte ein Kommunist so gehandelt, so wäre er wahrscheinlich wegen Nötigung ins Gefängnis gewandert. Der Herr Bürgermeister hat auch schon vergessen, daß es die kommunistischen Betriebsräte waren, die Rat und Ordnung schafften, als der alte Herr angesichts der wachsenden Anzuefriedenheit und Lebensmittelpnot die Hosen voll hatte. Damals spielte der Herr Bürgermeister allzu gern den Arbeiterfreund. Heute aber zeigt er sein wahres Gesicht. Er geht jetzt durch die Stadt und dünnt mit der Bürgermeisterei und ist der Verhängnis der Reaktion geworden. Die Käseblättel am Ort bemühen sich daher anlässlich des 60. Geburtstages, das Stadtoberhaupt zu feiern. Sie entblöden sich sogar nicht einmal, von den Verdiensten des Bürgermeisters zu sagen. Wir aber fragen: Wo sind die sozialen Verdienste des Bürgermeisters? Wo bleiben die Wohnungen für die Wohnungslosen? Wo steht es mit den Spielplätzen für Kinder usw.? Der Bürgermeisterei genügt es natürlich, wenn der Bürgermeister ihre Geldsackinteressen vertritt und durch eine neue inname Geschäftsordnung kommunistische Stadtverordnete an der Erfüllung ihrer proletarischen Pflichten zu hindern sucht.

Parteiveranstaltungen

Breslau. Die bei der Fahnenweihe in Stadelwitz von einem Genossen mitgenommenen Jugentfahne des Reichs Nord ist sofort an Gen. Sonnberger, Etenestr. 12 abzugeben. Klein, Nordstr. 6, sämtliche Funktionäre treffen sich Sonntag vorm. 9 Uhr bei Klein, Nordstr. 6, sämtliches Erscheinen ist Pflicht.

Kommunistischer Jugend-Verband

Breslau. Alle Einzelkarten für den proletarischen Abend sind sofort abzugeben. Wer bis heute Abend nicht abgerechnet, hat für jede Karte die Steuer (6 Pf.) zu zahlen.

Roter Frontkämpfer-Bund

- Breslau. Gruppe Nord. Sonnabend, 22. 8., abends 8 Uhr Versammlung, Fischer 6. Gruppenleiter haben alle Kameraden zu benachrichtigen.
- Roter Jungsturm. Feat Sonnabend 22. 8. Nachmittags, Treffpunkt 9 Uhr bei Franke, Zauengartenstraße 173.
- Gruppe West. Dienstag, den 25. 8., abds 7 Uhr Lokal „Blaues Eck“ Franziskaner-Str. 11. Lieberverammlung. Auch 19. hat zu erscheinen.
- Gruppe Ost. Montag, den 24. 8., abds 7.30 Uhr bei Franke Zauengartenstr. 173. Gruppenversammlung. Alles erledigt mit und ohne Anwesenheit.

Versammlungsanzeigen

Stettin. Breslau. (Festtag der Stettiner) Sonnabend, 22. 8. abds. 7.30 Uhr findet im Gewerkschaftshaus Zimmer 12. Kassenrat und Versammlung statt.

Die Weltwoche

Im asiatischen Sowjetrußland

Genosse Max Grotzki aus Oppeln OS., ein Mitglied der in Sowjetrußland weilenden Arbeiterdelegation, sendet uns folgenden anschaulichen Bericht von seiner Reise nach dem asiatischen Sowjetrußland.

Sverdlow (früher Jekaterinburg), 4. August 1925.

Als wir in Maslau mit Troßk eine Unterredung hatten, sagte uns dieser: „Wir wissen gar nicht, wie reich wir sind.“

Seitdem haben wir einige tausend Kilometer Eisenbahnfahrt zurückgelegt und konnten uns immer wieder von neuem überzeugen, daß Rußland ungeheuer reich an fruchtbarem Land und unermeßlichen Bodenschätzen ist. Von den russischen Genossen war uns ein Sonderzug zur Verfügung gestellt, den wir hatten können, wo wir wollten. Im Uralgebirge, in dem die russische Eisenindustrie sehr verbreitet ist, machten wir davon ausgiebigen Gebrauch. Wir fuhren in Kahlengruben ein und unterhielten uns tief unten mit den Bergleuten über die Fragen der Arbeiterklasse Rußlands und Deutschlands. Fast immer waren es alte Bolschewisten, die in der Politik gut Bescheid wußten und nicht verstehen konnten, warum der deutsche Arbeiter noch nicht seinem Kapitalistengeheimnis das Handwerk gelegt hat. Sie selbst waren ohne Unterschied mit ihrer Lebenslage sehr zufrieden, gaben ihre irdischen Mängel zu und erzählten uns mit sichtbarer Befriedigung, daß sich die Lebenshaltung für sie von Monat zu Monat zusehends verbessert. Vom Ältesten bis zum jüngsten Arbeiter fühlten sie sich als Eigentümer der Werke. Der Direktor, der meistens ein ehemaliger Arbeiter ist, hat jeden Monat in einer Betriebsversammlung Rechenschaft über seine Tätigkeit abzugeben. Alle Sitzungen der Ingenieure und der Werkleitung sind öffentlich und hat jeder Arbeiter Zutritt. Im Sommer bekommen alle Arbeiter vierzehn Tage Urlaub mit Lohn. Schwerarbeiter vier Wochen, die sie auf Wunsch in einem Sanatorium in der schönsten Gegend Rußlands in der Arim verbringen können.

Das Eisenerz wird in dieser Gegend über Tage gefördert. Der Eisengehalt der im Ural gefundenen Erze schwankt zwischen 60 und 80 Prozent und dürfte damit zu den besten der Welt gehören. Immer neue Lager werden entdeckt, so daß für viele hundert Jahre der Bedarf gedeckt ist. Neben der Kohlenproduktion von Koble und Erzen findet man im ganzen Ural nützliche Werte der verarbeitenden Industrie. Die technischen Einrichtungen, gemessen an der Größe der Anlagen, sind oft unglaublich rückständig und zeigen davon, welche schlechte Erbschaft die Sowjetregierung vom Zarismus angeerbt hat. Anders sieht es mit jenen Werken aus, die erst von der Sowjetregierung errichtet wurden. Diese halten in jeder Beziehung den Vergleich mit unseren modernsten Anlagen aus. Rechnet man noch hinzu, daß ganz besonders in dieser Gegend die bestmöglichen Räume mit den weißen Wänden fast gefunden haben und daß hier das eigentliche Aufmarschgebiet und Kämpfgebiet der Kolossalarmeen war, so zwingen die Leistungen in den wenigen Jahren zu höchsten Anerkennungen. Die Werke sind durchweg erst seit 1922-1923 im Betrieb, da die Arbeiter an der Front gegen die weißen Banden kämpften, die sich aus den Offizieren der Zarenarmee zusammenschlossen. Viele Gräber zeugen von den Spuren heroischer Kämpfe.

Am 31. Juli gegen Mittag naherten wir die Grenze zwischen Europa und Asien. Wir ließen unseren Zug halten und ließen uns mit den russischen Genossen fotografieren. Die Grenze gilt natürlich für Sowjetrußland nur als historische Erinnerung, politisch ist sie niedergedrückt.

In dem asiatischen Rußland wohnen zumeist Tataren, die sich durch breite Nasen und häßlicheren Ansehen im Gesicht kennzeichnen. Da wir jede Nacht zur Fahrt aussteigen, ist es uns möglich, jeden Tag an einem anderen Ort zu sein. Ob der Ort nur klein oder groß ist, überall der gleiche herzliche Empfang. Alte Männer, Frauen und Kinder, die als Pioniere der neuen Welt gelten, geben in ihren Begrüßungsansprachen immer wieder ihrer Freude Ausdruck, hier im fernsten Osten deutsche Klassenbrüder begrüßen zu können. Immer mehr kommt uns zum Bewußtsein, daß ein solches Völkerverständnis, in dem jedes Kind, jede Frau und jeder Mann ein Kämpfer ist, unbeschreiblich herrlich ist. Fragen die innerlichsten Freunde Sowjetrußlands einen kriegerischen Ton, mit ihnen verstanden, wir glauben, es dürfte der letzte innerlichste Krieg für sie sein. Das Sowjetrußland wird bis dahin den Proletariaten der betreffenden Länder klar gemacht haben, was sie in diesem Falle zu tun haben. Wir als erste deutsche Arbeiterdelegation werden dazu beitragen. Das versprechen wir der deutschen Bourgeoisie heute schon.

Heiligenlegenden

Son Anastole Franke

Der große französische Dichter verjöhnt in diesen beiden kurzen Skizzen die bornierte Gutzüchtigkeit unserer kirchlichen Heiligen.

María

„Ah, ah!“ rief der Abbe und warf seinen Ansehen durch die Stube, „diese gilt mir als höchstes, was sie gab in ihrem Leben ein schönes Beispiel der Demut.“

„Sie war würdige Frau“, sagte er, „und zog meine Mutter aus dem Elend, daß die heilige Maria aus Ägyptenland, als sie zum Grabe ihres Herrn pilgerte, durch einen neuen Fuß geschwunden ward, und da sie keinen Schutz für die Fahrt hatte, ihren Leib den Bootsmännern zur Bindung gab. Was sagt Ihr dazu, gute Frau.“

Zuerst fragte meine Mutter, ob die Geschichte auch wahr sei. Als ihr berichtet wurde, sie sei in den Höfen geirrt und auf ein Feld der Kirche in Jerusalem gelangt, glaubte sie an ihre Wahrheit.

„Ich denke“, meinte sie, „um so etwas ohne Sünde zu tun, muß man so heilig sein wie sie. Ich würde das nicht wagen.“

„Ich billige“, sagte der Abbe, „im Einverständnis mit den feinsten Köpfen unter den Vätern die Handlung dieser Heiligen. Sie ist eine Lehre für die ehrbaren Frauen, die sich zu sehr auf ihre hohe Tugend verlassen. Erwägt man es wohl, so jung von Einnahme, das Fleisch zu hoch zu bewerten und, was man verachten muß, mit ausschweifender Sorgfalt zu bewahren. Mänteln gibt es die in sich einer Schwärze glaubend und das Interesse, das Gott und die Engel für ihre Person

haben, offenbar abzutreiben. Sie hatten sich für ein natürliches Sakrament. Die heilige Maria aus Ägyptenland hatte ein tieferes Urteil. Obgleich sie häßlich und reizvoll gebaut war, erachtete sie, es sei unmöglicher Hochmut, ihre heilige Pilgerreise um eines an sich gleichgültigen Selbstes willen zu unterbrechen, der nicht ein kostbares Kleid ist, sondern ein Ort der Kastelung. Sie hat diesen Ort fastet, würdige Dame, und so betrat sie in bewundernswürdiger Demut die Bahn der Reue, auf der sie Herrliches vollbracht hat.“

„Herr Abbe“, sagte meine Mutter, „ich verstehe Euch nicht. Für mich seid Ihr zu gelehr!“

Das Wunder der heiligen Orberose

Cecile, das Eheweib des Nikolaus Gaubert, Goldschmieds vom Pont-au-Change, das lange Jahre ein ehrbares, feuchtes Leben geführt hatte und schon aus dem Schneider war, entbrannte für Jehan Biolle, den kleinen Bagen der Frau Gräfin Mäubeec, die das Hotel zum Frau am Greveplatz bewohnte. Er war noch nicht achtzehn Jahre alt, sein Muth und sein Gesicht waren sehr zierlich. Da Cecile ihre Liebe nicht besagen konnte, beschloß sie, ihre Lust zu stillen. Sie ludte den Bagen in ihr Haus, erwieb ihm allerlei Liebesopfer, gab ihm Geldereien und tat zuletzt mit ihm nach ihrem Willen.

Als sie nun eines Tages beide im Bett der Goldschmieds-frau lagen, lehrte Meister Nikolaus zeitiger heim, als man ihn erwartet hatte. Er fand den Kiesel vorgehabt und hörte durch die Tür sein Weib stöhnen: „Mein Herz! Mein Engel! Mein Kästchen!“ Da schloß er Verdacht, sie habe sich mit einem Buhlen eingelassen, schlug laut gegen die Tür und hub an zu heulen: „Lumpenweib, geistes Uas, Hure, Kerkermensch, mach auf, daß ich dir die Nase und Ohren abhaue!“ In dieser Gefahr gelobte sich des Goldschmieds Weib der heiligen Orberose und versprach ihr eine schöne Kerze, wenn sie ihr aus der Patsche helfe, ihr und dem kleinen Bagen, der Spitternacht vor dem Bett in Menglun starb.

Die Heilige erhörte dieses Gelübde. Sofort verwandelte sie den Jehan Biolle in ein Mädchen. Als sie dies sah, wurde Cecile gutes Muths und begann ihren Mann anzusprechen: „Oh, der Bauerntümmel, der eiferfüchtige Ludebold! Sprich doch sanft, wenn Ihr wollt, daß man Euch arfmacht.“ Und während sie so sprach, ließ sie zu ihrem Kleiderpind und zog eine Klappe hervor, eine Schnürstiefel und einen langen grauen Kittel, worin sie in großer Hast den umgewandelten Bagen hüllte. Sodann sprach sie laut: „Catherine, mein Liebchen, Catherine, mein Kästchen, geh und mach deinem Oheim auf. Er ist mehr dumme als lässlich und wird dir nichts zuleide tun.“ Der Bursche, der nun ein Mädchen war, gehorchte. Meister Nikolaus trat in die Kammer und fand dem ein Jüngstweib, das er nicht kannte. „Ist ein gutes Weib im Bett.“ „Alter Es!“ sprach dieses zu ihm, „reiß nicht das Maul auf über das, was du siehst. Als ich mit Zeitweh zu Bett ging, bekam ich Besuch von Catherine, der Tochter meiner Schwester Jeanne von Paris, mit der wir seit fünfzehn Jahren erzürnt waren. Mann, laßt unsere Nichtel! Sie ist es wert.“ Der Goldschmied nahm Biolle in seine Arme, und seine Haut brante ihm zart. Und hinfort wünschte er nichts so sehr, als mit ihm allein zu sein, um ihn nach Lust zu herzen. Deshalb führte er ohne Säumen die Jungfrau in die untere Stube, um, wie er sagte, ihr Wein zu geben und Nektarn, und kaum war er mit ihr drinnen, so streichelte er sie sehr hitzig. Der Gute hätte sich damit nicht begnügt, hätte die heilige Orberose nicht feineres Weib auf den Einfall gebracht, ihn zu überraschen. Sie fand ihn, wie er seine falsche Nichtel auf den Knien hielt, schämte ihn aus, er sei ein geiler Kerl, verzeigte ihm Badewasser und zwang ihn, um Verzeihung zu bitten. Tags drauf nahm Biolle seine erste Gestalt wieder an.“

Aus der Vergangenheit des christlichen Europas

Justizpflege

Im Mittelalter gehörte jeder sechste der zum Tode Verurteilten dem Henker, der ihn natürlich gegen entsprechende Entschädigung — treulassen konnte. Der Kaiser bzw. römische König hatte nicht nur das Recht, jeden zu begnadigen, es genügte bereits, wenn der Missethäter vor Zeugen den fürstlichen Gewandkamm berührte und küßte. Die aus der Stadt Verbannten konnten, wenn es ihnen gelang, den Fingel des Königspferdes zu ergreifen, mit dem Herrscher süßer und freier Fußes in die Stadt zurückkehren.

Auch die Färberei einer Deputation schwangerer Frauen — „Hesse“ angenommen — konnte Begnadigung erwirken. Besonders aber konnte eine reine Jungfrau, die „um der Liebe Christi willen“ den Verurteilten sich zum Lebensgefährten erbat, über das Leben retten. Und zwar direkt vom Schafott herab, angelehnt des geübten Richtschwertes. Das scheint sogar nicht selten der Fall gewesen zu sein und wird noch im 18. Jahrhundert berichtet.

Schulische Anstalt

Künstliche Augen und krumme Zähne sind schon im Altertum bekannt. Der erste, der im christlichen Mittelalter die Einsetzung eines künstlichen Auges in die Augenhöhle eines lebenden Menschen beschrieb, war der berühmte französische Chirurg Ambrósio Pare. Im Jahre 1561 stellte er ein solches aus emaillierten Gold her, und zwar in den natürlichen Farben. Pare gibt sich aber nicht als Erfinder dieses Verfahrens aus und erklärt noch nicht einmal, daß die Sache neu wäre.

Automaten

Son Automaten, in deren Konstruktion das Altertum so außerordentlich erfindungsreich war, interessiert uns im Zeitalter der Dampfmaschine besonders eine hölzerne Taube des Archy-las von Tarent, die tatsächlich imhände war, auf kurzer Strecken in der Post herumzufliegen. Wenn die Taube nach beendeter Flug sich auf die Erde niedergelassen hatte, konnte sie sich allerdings nicht wieder erheben. Demetrios von Phaleron hatte eine kochende Schwefel.

Die römisch-italienische Kurie

Der päpstliche Franziskanermissionar verbindet sich im Jahre 1382 mit einer Räuberbande von 22 Mann, um Neher zu erobern und zu töten. Der Räuberhauptmann Girardo Sur-garone wurde dafür ein Preis gezahlt.

Als unter Papst Sixtus III. die Stadt Marmande gestürmt wurde, fielen dem Rat der Bischöfe, alle Einwohner zu töten, 5000 Männer, Frauen und Kinder zum Opfer.

Eine Bischofsversammlung in Goslar verurteilte im Jahre 1651 mehrere „Reher“ zum Tode, weil sie sich geweigert hatten, Sühner zu töten und ausschließlich von Pflanzennahrung zu leben. Sogar die Vegetarianer können also auf Märtyrer zurückblicken!

Kriegsweien

Vor Crema läßt Barbarossa die Gefangenen hängen und die Geißeln hinstrecken, ja er bindet sogar Knaben, die er als Geißeln in Händen hatte, an die Belagerungsmaschinen, so daß die Cremonenser ihre eigenen Kinder töten müssen. „D Greuelthat!“ rufte Kaiserin aus, meint aber natürlich nicht den Kaiser damit, sondern die Belagerten, die Mut und Patriotismus genug besitzen, trotzdem die Angreifer weiter zu belästigen. Als Resultat dieser und vieler anderer Grausamkeiten ergibt sich für die Zeitgenossen das Urteil, daß Barbarossa human und milde war.

Es war Kriegsbrauch, die eroberten Städte und Burgen zu zerstören, die Einwohner niederzumachen oder in die Gefangenschaft zu führen, Frauen und Jungfrauen aber zu vergewaltigen. Mit Vorliebe wurden vornehme Frauen Traktierten und Soldaten preisgegeben. Und zwar selbstverständlich auch in Kriegen und Fehden im eigenen Lande und auch von Christen unter sich, keineswegs nur in solchen gegen Ungläubige, die sich stets humaner benehmen als die Verbreiter des Evangeliums der Nächstenliebe.

(Aus „Kultur-Aurora“ von Dr. Max Kemmerich.)

Natur und Technik

Bekämpfung der Schlafkrankheit. Eine Expedition, die nach den britischen Teilen von Afrika (Nord-Rhodesia) und nach dem belgischen Kongo unternommen wurde, beschäftigte sich mit der Bekämpfung der Schlafkrankheit. In den genannten Teilen Afrikas herrschen bei Tieren und Menschen durch Trypanosomen hervorgerufene Krankheiten, die durch eine nur in Afrika heimische Stechfliege (Tsetse-Fliege) übertragen werden. Zuerst wurden die Veruche in Rhodesien ausgeführt, wo durch die zahlreichen Schlangen viele Affen, die als Versuchstiere dienten, verloren gingen. Auch sonst muß es eine sehr angenehme Gegend gewesen sein: Die Kinderställe mußten durch Dornverhaue gegen die Löwen geschützt werden. Es gelang durch „Bayer 205“ (ein neues medizinisches Mittel) infizierte Kinder am Leben und in gutem Futterzustande zu erhalten, selbst wenn sie von zahlreichen infizierten Glossinen gestochen wurden. Im November 1922 siedelte die Expedition nach dem belgischen Kongo über. Die Technik, die bei den Kindern angewandt wurde, um Fehlschlaf zu vermeiden, wird ausführlich gechildert. Das Präparat „Bayer 205“ wendet die Injektion nicht ab, aber schwächt die Wirkung der Trypanosomen und verhindert die Abmagerung der Tiere. Der praktische Wert wird für Zucht- und Schlachtvieh verschieden sein, aber die Wirkung dürfte sich bei weiteren Veruchen noch verbessern lassen. Leichter als bei Kindern ist die Bewertung des Mittels bei der Schlafkrankheit, die im belgischen Kongo sehr häufig ist. Die Erfolge waren hier sehr günstig. Auch Idwerfliche Fälle von Schlafkrankheit können mit dem Mittel noch geheilt werden; der Prosentatz der Heilungen ist hoch, kann aber zahlenmäßig zurzeit noch nicht angegeben werden.

Die Kugel in der Lunge. In Prag vergnügte sich ein sechs-wöchiger Schlosserlehrling damit, acht Millimeter dicke Stahlkugeln, die er aus einem Kugellager genommen hatte, durch ein Glasrohr zu blasen. Dazu brauchte er einen ganz gehörigen Luftvorrat, als er zu diesem Zweck kräftig Atem holte und dabei unvorsichtigerweise das Glasrohr im Munde behielt, als durch dieses die Luft ansog, sog er mit ihr eine Kugel in die Lunge hinein. Mittels Röntgenuntersuchung ließ sich unschwer feststellen, daß die Kugel im rechten Brustraum in der Höhe der vierten Rippe lag. Da seit dem Unfall erst wenige Stunden verstrichen waren, versuchte man, durch Aufhängen des jungen Mannes an den Beinen, durch Abklopfen des Brustkorbes und starkes Hustenlassen die Kugel herauszubefördern. Wie sich später herausstellte, hatte sie aber schon einen solchen Reiz auf die benachbarte Schleimhaut ausgeübt, daß diese stark angeschwollen war. Man konnte dies mittels der Bronchoskopie sehen, das ist eine Weiterbildung der Kehlkopfspiegelung, die es ermöglicht, bis in die großen Verzweigungen der Luftröhre hineinzusehen und sogar mit Instrumenten dort zu arbeiten. Man sah die Kugel ganz deutlich in der rechten Luftröhrenabzweigung, vierunddreißig Zentimeter von der oberen Zahreihe entfernt. Konnte sie aber wegen ihrer großen Größe mit einer Zange nicht festhalten. Auch ein Versuch mit einem Riesenmagneten, wobei ein Eisenstift durch das Spiegelrohr bis dicht an die Kugel geführt wurde, war vergeblich. Nun wurde ein didoandiger Gummischlauch eingeführt, mit etwas größerem Durchmesser als dem der Kugel. Als sein Rand die Kugel berührte, wurde eine Saugpumpe in Tätigkeit gesetzt, und so gelang es endlich, die Kugel glücklich wieder aus dem nicht für sie bestimmten Lager in der Lunge zu entfernen.

Ein Radio-Zeitung im ewigen Eis. Der berühmte amerikanische Nordlandsfahrer Willan hat die Einamkeit als das Schlimmste bezeichnet, was der Polarreisende zu ertragen hat. Seitdem der Radiodienst für Unterhaltung sorgt, darf dieser Schrecken der Polarwelt als überwunden gelten. Dr. Willan nahm auf seine neue Nordlandreise einen Sender mit. Nachrichten von ihm treffen häufig ein, obwohl er gegenwärtig an der Nord-westküste von Grönland, 11 Grad vom Nordpol entfernt, eingetroffen ist. Viele Ingenieure und Gelehrte waren der Ansicht, daß Mac Willan wegen des Nordlichts keine Nachrichten geben oder gar empfangen könne, aber diese Befürchtung hat sich bisher nicht bestätigt. Erst wenn der Polarforscher sich innerhalb der Nordlichtgrenze befindet, dürfte das Senden schwierig werden, weil dann die Sonne 24 Stunden lang nicht untergeht. Bei der gegenwärtigen Periode der Dunkelheit kommen die Nachrichten von ihm mit großer Regelmäßigkeit an. Aber wie steht es nun mit dem Radioempfang? Willan erhält in der hohen Arktis jede Woche seine Radio-Zeitung. Er erhält einen kurzen Bericht über die Ereignisse der Woche, Nachrichten von seinen Freunden und Verwandten, und auch seinen sieben Begleitern wird mitgeteilt, was sie persönlich interessiert. Außerdem genießen die Polarreisenden die sämtlichen Darbietungen des allgemeinen Radioprogramms, Konzerte, Reden, Vorträge usw.

Verbrecherisches Spiel mit Menschenleben

Fürstentümer Gruben in Waldenburg

(Von unserem Betriebsberichterstatler.)

Auf den Fürstentümer Gruben hat sich ein Vorfall ereignet, welcher wohl alles Tageselnde übertrifft. In der 17. Tiefbauabteilung, die in punkto Leistung allen anderen Abteilungen als Muster hingestellt wurde, ist folgendes passiert:

Vor einem Streik, wo in einem Zeilteil zehn bis zwölf Mann arbeiten, war das Bedinge so gestellt, daß die Kameradschaft nichts verdienen. Leider hat der Mantelkammermann Gassus, der besagt, daß dort, wo kein Bedinge zwischen dem Steiger und der Kameradschaft zustande kommt, die Kameradschaft zum Tarifschloß von 421 Mark arbeitet (auch ein Erfolg der reformistischen Führer). Da die Kameraden das verständliche Bedürfnis haben, etwas zu verdienen, so griffen sie zu folgendem Mittel: Bei dem Streik wird jede Schicht 15 bis 20mal umgezogen, was bei Befolgung der bergpolizeilichen Vorschriften einen Zeitverlust von annähernd zwei einhalb Stunden bedeutet. Um nun Zeit zu sparen, kamen die Kameraden auf den Gedanken, die Zündschnur kürzer als das Normalmaß zu machen. Wenn das Bohrloch 15 Meter lang ist, nehmen die Kameraden eine Schnur von 40 bis 50 Zentimetern, zünden sie an und versehen den brennenden Schuß mit Lunte. Das Hantieren muß natürlich äußerst flink gehen. Es kam sogar vor, daß zwei bis drei Schuß auf einmal auf diese Weise abgetan wurden.

Wie ist es möglich, daß so etwas unter Aufsicht passieren kann?

Erstens deshalb, weil zu Drittelführern nur solche Kameraden auszuwählen werden, die viel viel leisten. Zweitens deshalb, weil der Ruf nach Kohle alles beherrscht. Die jungen Steiger, welche zum Schichtmachen sich beim Betriebsführer melden, werden zu allererst nach der Leistung gefragt. Welche dem, der dabei einen Wagen Minderleistung zu melden gezwungen ist, der taugt nichts.

Was kann das zur Folge haben? Jedem Bergmann ist bekannt, daß ein Schuß Kohlenstaub aufwirbelt. Wenn nun der zweite Schuß in den aufgewirbelten Staub hineinschlägt, kann sehr leicht eine Kohlenstaubexplosion entstehen. Welche Wirkung eine Kohlenstaubexplosion hat, ist uns zur Genüge von den großen Unglücken aus Westfalen bekannt. Menschen und Zimmerung werden herumgeworfen wie Streichhölzer, alles wird durcheinander gemischt, es entwickeln sich Gase, die den Kameraden das Entweichen unmöglich machen.

Die Art, mit kurzer Zündschnur zu schießen, soll schon lange betrieben worden sein, ohne daß davon Meldung gemacht wurde. Auch unterliegen es die Kameraden, sich an den zuständigen Betriebsrat zu wenden. Doch muß festgestellt werden, daß wenn beim Beschloßschreiben Obacht gegeben worden wäre, dann müßte man darauf kommen, daß hier zu wenig Schnur verbraucht wurde.

Nun ist die Sache von einem Kameraden ans Bergbetriebsamt gemeldet worden. Die Folge davon wird sein, daß die Kameraden schwer bestraft werden, den Gewinn aber hat die Grube eingefekkt.

Kumpels, bekennt euch, was ihr treibt, wenn ihr mit eurem und anderer Kameraden Leben spielt. Denkt an die Kinder, denen ihr auf diese Weise die Mütter töten könnt. Schließt euch zusammen in der freien Gewerkschaft und in der kommunistischen Partei, damit andere Tarife abgeschlossen werden können.

Das von der Viktor-Grube zurückbehaltene Fertengeld wird ausgezahlt

Das Arbeitsekretariat gibt bekannt: Diejenigen Kameraden, die ihre Lohnbeutel zur Einreichung der Klage vor dem Berggewerbegericht wegen Zurückhaltung der zu Unrecht einbehaltenen Fertengelder in Sekretariat abgegeben haben, werden erlucht, dieselben abzuholen. Die Verwaltung hat sich bereit erklärt, auf Grund der Entscheidungen vom Berggewerbegericht, denjenigen, die ihre Lohnbeutel in der Verwaltung vorlegen können, das Geld auszuzahlen. Die Klage ist deshalb zurückgezogen worden.

Zwei Bergleute verdrückt

Fuchsgrube in Weißstein

(Von unserem Betriebsberichterstatler.)

Bergangene Woche wurden auf dem Hans-Heinrich-Schacht in der Oberbank des 21. Flözes drei Kameraden verdrückt. Alle drei konnten lebend gerettet werden. Der Hauer Beckert erlitt schwere Verletzungen davon und mußte ins Lazarett transportiert werden. Die anderen zwei Kameraden trugen leichtere Verletzungen davon.

Die Gefahren des Bergbaues kennt nur, wer selbst Bergmann gewesen ist. Die Löhne der Bergleute — und ganz besonders in Waldenburg und Neuwode — stehen in keinem Verhältnis zu der Gefährlichkeit des Berufes.

Arbeiterentlassungen

Margarinewerke in Schweidnitz

(Von unserem Betriebsberichterstatler.)

Oestern wurden plötzlich 20 Arbeiter und Arbeiterinnen dieses Werkes entlassen. Der Grund ist angeblich Arbeitsmangel. Es sind 13 Frauen und 7 Männer. Wie rigoros man bei den Entlassungen verfahren ist, zeigt folgendes: Ledige Leute werden weiter beschäftigt, Verheiratete sind entlassen worden. Unter anderem ist ein Kollege entlassen worden, welcher im Betrieb allein 29 Jahre beschäftigt war, wenn auch nicht bei derselben Firma. Dieser Prolet ist über 60 Jahre alt. Hier trifft zu, was wir immer sagen, die Arbeiter werden ausgebeutet, bis das Mark aus den Knochen gelogen ist, dann können sie gehen. Der Mofir hat seine Schuldigkeit getan, Gerade die alten Arbeitskollegen haben fast vor Wut gegen den Direktor gewetzt. Wir haben den alten Arbeitsproleten in den Margarinewerken sofort vorgehalten, daß sie einen großen Teil Schuld mit daran tragen, denn als lemerzeit die Spartakusmärsche in Berlin geführt wurden, da waren sie es, welche sagten, das sind Verbrecher, man brauche dem Sozialismus nicht nachsehen, der komme von selbst. Nun, ihr Proleten, wie sieht es aus? Oder Ihr Entlassenen geht einmal zum Gewerbegericht oder zum Schlichtungsausschuss und

erhebt Klage gegen eure Entlassung, ihr werdet sehen, was ihr für Recht habt; der Arbeitgeber wird Recht bekommen. Denn viele wissen es bis heute noch nicht, daß es ein Ermächtigungsgesetz gegeben hat, wo die für die Arbeiter günstigen Bestimmungen auch genommen wurden. Aber trotzdem seid ihr es immer noch, welche der sogenannten Arbeiterpartei der SPD nachlaufen, der es zu verdanken ist, daß diese Bestimmungen stehen, indem sie für das Ermächtigungsgesetz stimmte. Trotzdem laßt ihr diesen Vortel noch nach und bestärkt sie unbedenkt in ihrem Verat. Denn wir sind gewöhnt, bei der nächsten Gelegenheit nimmt man wieder das, es ist ja auch nicht anders möglich, denn bei jeder Neuwahl bestärkt ihr sie ja in ihrer Politik, indem ihr ihnen die Stimme gebt. Wenn dieses angeführt wird, so soll es nicht als Schandfreude euch gegenüber gelten, sondern es ist notwendig, daß auch ihr endlich erkennt, was die wirklichen Arbeitervertreter sind. Gleichzeitig für alle diejenigen, die noch im Betriebsrat sind, welche dasselbe Schicksal erleiden werden, wenn sie gebracht sind. Wer dies erkannt hat, soll doch endlich seine Konsequenzen daraus ziehen.

Wie rigoros diese Firma ist bei den Angestellten vor geht, hat auch erst vor kurzem ein Fall gezeigt. Ein Angestellter war krank und mußte operiert werden. Als er seine Arbeitsstelle wieder aussucht, wurde er entlassen. Der Grund war nicht allein seine Krankheit gewesen, sondern weil die Kollegen der Margarinewerke ihre Versammlungen in dem Lokale abhielten, das seiner Mutter gehörte. Also, auch ihr Angestellten müßt euch gegen das Ausbeuten und Unternehmertum wehren. Ihr müßt endlich erkennen, daß es auch eine bessere Zukunft gibt, wenn ihr gemeinsam mit den Arbeitern der KPD den Kampf aufnehmt gegen das Ausbeuten. Dann wird es uns eher gelingen, den Sieg zu erringen und er wird errungen werden zum Besten der gesamten Arbeiterklasse.

Wert-Beurlaubungs-Spedemie

Linke-Hofmann, Rauchhammer

(Von unserem Betriebsberichterstatler.)

Die Wert-Beurlaubungen nehmen in erschreckender Weise überhand und dehnen sich über das ganze Werk aus. Fast in allen Abteilungen sind Kollegen wertbeurlaubt, d. h. für Wochen und Monate auf die Straße gesetzt und dem Hunger preisgegeben. Am meisten bemerkbar macht sich die sogenannte Beurlaubung beim Wagenbau und in den Abteilungen des Untergeschloßes. Die Hallen sind dort schon derart gefüllt, daß nur noch am Halteende ein Gruppchen von Kollegen beschäftigt werden. Dabei sind diese Abteilungen die größten und ausschlaggebendsten für den Wagenbau, sie beschäftigen bei Vollbetrieb gegen 800 Mann. Wie bekannt wird, sollen in den nächsten Tagen noch weitere Beurlaubungen erfolgen. Diese Kollegen werden nur noch so lange beschäftigt, bis die letzten Aufträge, welche bis etwa Ende nächster Woche reichen werden, erledigt sind.

Von den circa 25 eingegangenen Aufträgen werden nur zwei kleinere Aufträge in Angriff genommen. Die anderen Aufträge, behauptet das Werk, können nicht erledigt werden, weil es an Geld fehlt. Wahrscheinlich mag der Vater Staat den versprochenen Kredit noch nicht gegeben haben, er hat es nicht so eilig wie bei den Ruhrmagazinen. Es ist aber auch sehr leicht möglich, daß die Geldschwierigkeiten nur vorgeschützt sind und die Firma wieder einmal die Arbeiter firre machen will. Stehen wir wieder doch vor Lohnverhandlungen. Nur die Ausbeuter werden sich käufchen! Die Arbeiter der VZL-Werke werden sich weder durch die angeblichen Geldschwierigkeiten, noch durch die Wertbeurlaubungen daran hindern lassen, gegen die Hungerlöhne zu kämpfen. Kollegen der VZL-Werke, schließt euch jetzt fester denn je zusammen! Die Firma geht auf der ganzen Erde dazu über, die Arbeiter und Angestellten zu drangalieren. Beim Maschinenbau und bei den Hammermaschinen werden schon Alfordzuzüge von 50 bis 100 Prozent gemacht. Auch die Angestellten werden drangalieren. Den Angestellten und Beamten ist das Biertrinken während der Arbeitszeit verboten worden. Zweihundert Beamte sind abgebaut worden. Nur die Direktion bleibt vom Abbau und dem sogenannten Wertbeurlaubung befreit. Die Herren Direktoren werden natürlich auch ihren Urlaub erhalten, aber standesgemäß, unter Fortzahlung ihres Gehaltes und Zahlung einer besonderen Entschädigung für die Ferienreise.

Gehaltsaufbesserung oder Verhöhnung der Schupo-beamten

(Von einem schlesischen Schupo-beamten.)

Endlich, nach ewig langen Verhandlungen, hat man der Schupo eine kleine Gehaltsaufbesserung zugebilligt. Aber wie sieht sie aus? Zunächst sollte es herab zu sechs Wochen mehr Geld geben, dann stand es vor vierzehn Tagen in der Verhandlungszeitung. Doreilige haben bereits den üblichen Pump ausgenommen. Bis heute haben wir aber noch gar nichts, und ein großer Teil bekommt auch nichts. Fragt man nun, wer nicht bekommt, so erhält man die übliche Antwort bei derartigen Gehaltsbesserungen in der Republik Deutschland, nämlich die Unterwachmeister. Die Krösche stehen nämlich in der Gehaltsgruppe II und müssen warten, bis sie Wachmeister werden. Ähnlich geht es den lebenslanglich angestellten Hauptwachmeistern. Diese haben bereits dem Staat dreißig Jahre ihres Lebens geopfert, brauchen also auch nichts mehr. Wer bekommt nun etwas?

Jetzt kommt der Blödsinn. Die ganze Aufbesserung richtet sich nach dem Tage der Beförderung zum Unteroffizier in der Armee! Wer also zu Wilhelms Zeiten gut schmierte und drillen konnte und bald Unteroffizier wurde, wird jetzt dafür vom „Genossen“ Seering belohnt. Zurzeit werden nach dem obengenannten System die Gehälter der Wachmeister und Oberwachmeister berechnet. So kann es nun passieren, daß ein Unteroffizierschüler welcher 1914 Unteroffizier wurde, ein Beamtenaltersalter erhält aus der Zeit, als er noch in die Volksschule ging. Andere Familienväter gehen dagegen fast leer aus, weil sie vielleicht niemals Unteroffizier gewesen sind. Und die Herren Majore usw. bekommen 400 Mark, 500 Mark usw., während der junge Beamte auf der Straße nichts erhält. Ein demnünftig denkender Mensch fragt sich, was hat eine frühere Beförderung in der Armee mit dem Sienst-einkommen eines Breslauer Schupoannes zu tun? Warum bekommen nicht alle Beamte gleichmäßig eine Zulage? Vor allen Dingen zuerst die untersten?

„Vater“ Seering gibt Antwort, wir wissen bald nicht mehr, sind wir Sträflinge im Solzhaus oder Breslauer Polizeibeamte.

Wieder ein Opfer der Ausbeutung

Julus-Schacht

(Von unserem Betriebsberichterstatler.)

In der Nacht vom 19. zum 20. August verunglückte auf dem Julius-Schacht in der 19. Abteilung ein jugendlicher Arbeiter im Alter von 17 Jahren. Er war bei der Firma Wäghaus beschäftigt. Er wollte unter rollende Wagen ein Seil Holz drunterlegen, um sie auf diese Weise zum Stehen zu bringen. Dabei überlebte er das Herannahen der Lokomotive, die ihm in voller Wucht den Kopf wieschen die Wagen quetschte. Der Verunglückte mußte sofort ins Lazarett abtransportiert werden. Da er nur schwache Lebenszeichen von sich gab, wird an seinem Aufkommen gezweifelt.

Die Klavenhalter

Hans-Heinrich-Schacht in Weißstein

(Von unserem Betriebsberichterstatler.)

Die Grubengewaltigen und ihre Beauftragten, die Vermittlungs- und Aufsichtsbeamten, sehen anscheinend in den Kumpels nicht mehr als ihre Klaven, mit denen sie sich einbilden, alles machen zu dürfen, was ihnen gerade einfällt. Vor kurzem kündigte bei uns der Hauer Richard Scharf. Als er seine Papiere haben wollte, wurde von ihm vor der Herausgabe derselben die Bezahlung von zwei Schaufeln gefordert. Scharf ging zur Polizei und erhielt hier die Auskunft, daß die Grube kein Recht habe, die Herausgabe der Papiere zu verweigern. Mit diesem Bescheid kam der Kumpel zu dem Bergverwalter Beckmann ins Büro und forderte erneut seine Papiere. Statt der Papiere gab ihm der Herr Bergverwalter eine andere Antwort. Er nahm ihn eigenhändig am Kragen und warf ihn zur Tür hinaus. Da der Kumpel sich dieses nicht gefallen ließ, und er sich erneut mit der Polizei in Verbindung setzte, bekam der noble Herr Beckmann doch Angst. Die Papiere wurden dem Kumpel in die Wohnung geschickt.

Dieser Vorfall zeigt, wie unumschränkt die Grubengewaltigen in ihrem Betrieb herrschen wollen. Na, wir werden es und eine Weile noch ansehen. Wenn die Betriebe unser Eigentum geworden sein werden, werden wir diese und ähnliche Vorgänge nicht verzeihen haben.

Ginst kommt der Tag, da wir uns rächen ...

Was wird mit unseren Lohnverhandlungen

(Von einem schweidnitzer Metallarbeiter.)

In Niederschlesien ist am 15. August der Lohnsturz abgefallen. Trotzdem schon einige Tage über den 15. August verstrichen sind, ist immer noch kein Termin festgelegt, wann die Verhandlungen stattfinden. Dies ist eine alte Taktik und mußte vom DMB längst erkannt worden sein. Zunächst nach Ablauf des Tarifs dauert es 14 Tage, bevor die Verhandlung stattfindet, welche meistens resultatlos verläuft, dann Spruch des Schlichtungsausschusses nach 14 Tagen, 8 Tage Frist zur Erklärung der beiden Parteien. Resultat: Ablehnung der Arbeitgeber. Weitere 8 Tage Antrag auf Rechtsverbindlichkeit beim Schlichter, erst 8. Sitzung, Einigungsverhandlung, es wird gefestigt um 1/2 Pf. oder 1 Pf. Endresultat: Einigung kann nicht erzielt werden, ob dann noch eine Rechtsverbindlichkeit ausgeschrieben wird, ist noch die Frage! Wann will man endlich mit dieser Taktik aufhören? Es mußte längst Anweisung der Organisation ergehen, nach dem 15. die Arbeit einzustellen, dann waren die Arbeitgeber längst bereit zu Verhandlungen. Aber weshalb denn so schnell Verhandlungen, die Metallarbeiter sind ja geduldige Schafe, sie warten gern noch 6-8 Wochen, ehe sie ein paar Pfennige erhalten. Von dem drohenden Streik, von dem die Deutschnationale „Tägliche Rundschau“ in Schweidnitz freibt, ist ein besonderer Trick, h'neinbalanciert von den Schweidnitzer Unternehmern, denn diese Herren sind am meisten im Druck, wenn es um Kampf kommt. Arbeit über Arbeit ist anstandslos vorhanden und der DMB läßt ihnen Zeit, die eiligste Arbeit zu erledigen. Von seiten der Organisation erhalten wir dauernd die Anweisung „weib neue Mitglider“. Glaubst man, bei einer derartigen Hinauszögerung der Verhandlungen das Vertrauen der Mitglieder zu stärken. Die führenden Kollegen in Schlesien mögen nur einmal 8 Tage im Betrieb wieder arbeiten, dann werden sie die Stimmung der Arbeiter besser lernen können. Wir verlangen endlich, daß die Gewerkschaft aktiver wird. Wenn es von seiten der Bezirksleitung nicht geschieht, werden wir es tun, auf die Gefahr hin, daß es der Bezirksleitung nicht gefällt. Seht unsere führenden Kollegen sind mit einer derartigen Verschleppung der Verhandlungen nicht einverstanden. Wir verlangen sofort, daß die Bezirksleitung Anweisungen erläßt den Betrieb zu verlassen, dann, wenn dieses geschieht, dann werden wir aber solange kämpfen, bis ein besseres Resultat erfolgt, als beim letzten Kampfe. Wir ruhen euch an, soll der DMB an Mitglieder gewinnen, daß beweist, daß auch ihr gewillt seid, anders zu verfahren als bisher. Wir erinnern den Kollegen immer an die Ausführungen in unserer letzten Mitgliederversammlung in der Stadt Reichensbach. Wenn er es nur bei Worten läßt und nicht zu Taten übergeht, dann waren seine Ausführungen zum Schaden unserer Ortsverwaltung und nicht zum Nutzen, denn die anderen Kollegen haben sich seine Ausführungen gut gemerkt.

Wir fordern, endlich Maßnahmen zu ergreifen, wir sind bereit.

Kein Tag ohne Grubenunfall

Die Unfälle in den Waldenburger Gruben häufen sich in erschreckendem Maße. In den meisten Fällen sind sie auf das brutale Antreiberystem zurückzuführen. Lohnzulage wollen die Grubenbesitzer keine geben, aber die Leistung schrauben sie mit Gewalt in die Höhe, unbedenktlich, ob dabei die Bergleute um ihre heilen Knochen und um das Leben kommen. Hier muß endlich Schluss gemacht werden. Wenig Brot — wenig Arbeit, soll die Parole der Waldenburger Kumpels heißen.

Die Verhandlungen über die von den Gewerkschaften geforderten dreißig Prozent Lohnzulage werden immer weiter in die Länge gezogen. Kumpels, sagt den Gewerkschaftsführern, daß ihr nicht gewillt seid, monatlang auf die Lohnverhandlung zu warten und euch dann mit fünf Prozent abweisen zu lassen.

Führer durch die Geschäftswelt für Arbeiter, Angestellte und Beamte von Breslau.

Spezialhaus
für Damen- u. Mädchengarderobe
großen Umfanges
S. Leuchtag
Schmiedebrücke 55 pt. u. l. Ebg.
Größte Auswahl! Billigste Preise!
Gegründet 1888

Tuchhaus
Goldene Radegasse 7 **Ernst Heinze** Goldene Radegasse 7
liefert
Herren- u. Damenstoffe besonders **billig**
und bietet um Ihren Lagerbesuch

Gebr. Adler
Fabrik
feinster Liköre und
Spirituosen
Füllalien
in allen Stadtteilen

**Offdeutsches
Schuhwarenhaus**
Schmiedebrücke 20
im Nußbaum

Stelgeletern jeglicher Art **Richard Peter** Kinderrwagen / Korbmöbel
für Hausbedarf u. Industriezwecke Kupferschmiedestraße 3 Leiter- und Kasten-Wagen
Rüchen-Möbel dicht am Neumarkt Besonders große Auswahl
Böttchervaren Stadtbekannt gut u. billig

Modehaus TICHAUER
Blusen, Kleider, Mäntel
Kostüme
Eigene Anfertigung
Schmiedebrücke 42

Wilhelm Knauerhase
Kupferschmiedestraße 16
Herren-, Knaben- u. Arbeiter-Garderoben
keine Filiale

Schuh-Vertrieb
Kein Laden! Ohlauer Straße Nr. 29, I. Etage Kein Laden!

Brieger's Modebazar
Albrechtstraße 82
Billigste Bezugsquelle für
Herren-Artikel

Emil Lewin
Klosterstraße 80
Kurz-, Woll- und Weißwaren-
Geschäft

Gebrüder Kreuzberger
Herren- und Knaben-Bekleidung
Breslau, Reuschestr. Nr. 16/17, Ecke Neuweltgasse

Josef Kober
Klosterstraße 41
Leinen- / Baumwollwaren / Wäsche
Schürzen

Paul Märsche
Kolonialwaren
Oelsenerstraße Nr. 15
Friedrich Wilhelm Straße 91

Fritz König
Leinen- und Wäschehaus
Rosenhaier Strasse Nr. 22

Windjacken / Breeches
Gummil-Mäntel, Sport-Anzüge in großer Auswahl
D. & E. Wollmann
Garten- u. Caldenstr.-Ecke, dem Hauptbahnhof gegenüber

E. Leuchtag
Wachtplatz
Damen- und
Kinderkonfektion

D. Schönwiese Inhaber
Auguste Peter
Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 11
Glas, Porzellan, Holzwaren, Holzschäffer
und Sägen

L. Ornstein
Schirme, Lederwaren, Stöcke
Schmiedebrücke 5

Raufer Nachf.
Inhaber Oskar Schöbe
Eisenwaren und Werkzeuge
Haus- und Küchengeräte
Rönlibergstraße Nr. 18
Telephon Ring 2144

Schuhhaus Wäldchen
Guttentag & Schüttan
Rosenhaier Straße Nr. 45

Matz Cohn
Bettfedern-
fabrik
Kupferschmiedestraße 10
Bettfedern, Damen, fertige Betten zu
billigsten Preisen

L. Prager
Herren- u. Knaben-Garderobe
Marschstraße 51, Ecke Schmiedebrücke

Auguste Hoffmann
Rosenhaier Straße 61
Wäsche, Trikotagen

**Keinen Pfennig
dem Geschäftsmann
der nicht in
Eurer Zeitung
inseriert!**

HUGO KLOSE
BRESLAU, PAULSTRASSE 23
Billigste Preise in
Leinen-, Baumwoll- und Manufaktur-Waren
Stets Gelegenheits-Käufe am Lager

N. Steinitz jun.
Albrechtstraße Nr. 57
Spezialhaus für Herren-, Knaben-
und Berufs-Bekleidung

Kurz-Weiß-Wollwaren
Erwin Neumann
Klosterstr. 123 u. Kronprinzenstr. 47

Rauhaus J. Richter Nachf.
Lauenburgerstraße 88
Kurz-, Weiß-, Wollwaren,
Schürzen, Wäsche, Strümpfe

A. Kapst, Klosterstraße 67,
Herren- und Knaben-Garderobe, Berufsbekleidung,
Schuhwaren, Trikotagen, Gardinen, Lgr. Auswahl
Strickwolle, Wadstühle, Wäsche-Raafabrikationen.

Wo kauft man seine Ledersohlen?
Bei Gutsche — überall empfohlen
Albert Gutsche
Reuschestr. 29-31
Leistungsfähigste Leder- u. Schuh-
Bedarfsartikelhandlung Schlesiens
Filialen: Gräbischer Straße 19-21, Kloster-
straße 2, Kottstraße 14, Bohrauer Straße 27

Geschwister Masur
Klosterstrasse 115
Billigste Bezugsquelle für Strumpfwaren
Trikotagen - Wäsche - Schürzen

Hut-Haus Hauke
Friedrich Wilhelm Str. 23
Spezialität
Hüte - Mützen

Herbert Schramm
Lederhandlung .. Schuhmacher - Bedarfsartikel
Klosterstraße 91

Fahrradhaus W. Muhs,
Trebniitzer Straße 54.
Sämtliche Zubehörteile / Eigene Reparaturwerkstatt

Der preiswerte
Damen-Hut
M. Tichauer
Reuschestr. 47

Heinrich Böhm Spezial-
haus
für Herren- und Damenkleiderstoffe
Leinen und Baumwollwaren
Bücherplatz, Ecke Reuschestr. 47

Grüner Pollak Reuschestr. Nr. 64
Frühstücksstube
Kalt und warme Speisen zu jeder Tageszeit
Gut gepflegte Biere / Sämtliche Würstwaren aus
eigener Fabrik R. Metzger.

Paul Cohn
Schmiedebrücke 28
Damenwäsche / Strümpfe Linenformen / Seide
Bänder / Borten / Putz-Artikel

Arbeiterbekleidung
jeder Art **Carl Kröger** Friedrich-
Wilhelmstr. 13

Wäldchen H. Krüger & Co.
Friedr.-Wilhelmstr. 17 am Hauptpl.
Zahnärztliche Versorgung!

Geschw. Prager
Spezialhaus für Damenbekleidung
Breslau - Ring 56
Vorzeiger dieses 5 Prozent Extra-Rabatt

Friedländer & Co.
Herren- und Knabenbekleidung
Perf. und nach Maß
Schmiedebrücke Nr. 58

Schuhwarenhaus
Schleifinger Nachf. J. Pariser
Neue Taschenstraße Nr. 7

Otto Schumann
Eisenwarenhandlung, Haas-
u. Küchen-Geräte, Porzellan,
Glas, Steingut
Kompl. Küchen-Einrichtungen
Vincenzstraße 31

Herrenkleiderfabrik **GEBR. LACHMANN**
Gegr. 1891 Reuschestr. 57, Ecke Krullstraße Gegr. 1891
Direkte Bezugsquelle ohne Zwischenhandel — Großes Stofflager jeder Art

Hermann Kary & Co.
Nikolastraße 16-17
Strumpfwaren - Trikotagen
Weiß- und Wollwaren

Den billigsten Damen-Hut
vom Ohlauer Tor finden Sie bei
Todmann & Crohn
Klosterstraße 19/21

W. Pfeiffer, Matthiasplatz 11.
Wäsche- u. Schürzen-Fabrik,
Trikotagen, Wollwaren.

Pfand-Leihhaus
Grundmann, Trebnitzer Str. 21

**Strumpf- u. Wäsche-
Weissmann**
nur
Nikolastr. 17 u. Kupferschmiedestr. 51
Telephon Nr. 40 603
Vorzeiger erhält 10% Rabatt

Arbeiter-Bekleidung
Joseph Hirschel
Reuschestr. 43

Elfrieda Brieger, Inhab.
Mollkestraße 1a
Kurz-, Weiß-, Wollwaren,
Berufsbekleidung.

**Göbner's
Schuhhaus**
Tauentzienstraße 178

**Heinrich's
Konfektionshaus**
Spezial-Geschäft für
Damen- u. Mädchen-
Bekleidung
Neuweststraße 11/12

Kauf n u r bei unseren Inserenten!
Kredit-Bekleidungs-Haus
liefert Ihnen auf Kred. h. geringer Anzahlung Bekleidung f. Damen, Herren u. Knaben. Damen-Kostüme, Kleider, Röcke u.
Damen-Mäntel, für Herren Anzüge u. Paletots. Regenmäntel für Damen u. Herren. Eigene Maßabteilung für Herren.
Kredit-Bekleidungs-Haus Nikolaistraße 63 a, I. Stock, Eingang Neue Weltgasse
Mein Prinzip ist: kulante, reelle und diskrete Bedienung